

Nummer 2/2017 - 34. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz

Erfolgreiche Landwirtschaft geht auch anders

TITEL 3 Umweltschutz und Landwirtschaft – ein ewiges Konfliktfeld? Ganz und gar nicht, auch wenn durchaus mitunter der Eindruck entstehen könnte, dass „die Landwirtschaft“ als Ganzes in unserer Kritik steht. Dass dem nicht so ist, zeigen die Betriebsporträts: beispielhaft und beispielgebend für ein wunderbares Miteinander von Ökonomie und Ökologie.

- 4 Bioheu vom Passeier Niedersteinhof
- 5 Bio*Beef vom Tisner Schornhof
- 6 Bioweis - acht Eisacktaler Winzer
- 8 Biokäse vom Schleiser Enghorn
- 9 Gesetz Raum und Landschaft
- 10 Wege von Ort zu Ort | Kurs Bio-Anbau
- 12 Bär und Wandern | Landschaft-LichtBlicke
- 13 Bergsteigerdorf Matsch
- 14 Biotop-Patenschaften
- 16 Gemüseernte im Winter
- 17 Buchtipp
- 18 HPV: Peter Ortner | Neuer Vorstand
- 19 Mals pestizidfrei | Familienaktion Vahrner See
- 20 Baumfest in St. Georgen
- 21 Jahrgangsbaum in Terlan und Kaltern
- 22 E-Lastenräder in Aktion
- 23 Waldtag in Altenburg
- 24 Florian Schrott | Europäische Mobilitätswoche
- 25 Obst und Wein auf dem Prüfstand
- 26 Graffiti-Wettbewerb
- 27 Termine
- 28 Autofreier Mendelradtag

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung 28. Natur, Landschaft und Raumentwicklung für die freundliche Unterstützung!

www.provinz.bz.it/natur-raum

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung



PROVINCIA AUTONOMADI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Natura, paesaggio e sviluppo del territorio

KARIKATUR von Bruno Rubner



Einmal Genmais für den Herrn



Weniger Rekurse?

Diese Frage wird uns im Dachverband immer wieder gestellt. Hatten wir doch Anfang dieser Landtagslegislatur bereits frohlockt über ein Ende unserer Rekurstätigkeit. Ausschlaggebend hierfür waren die Ankündigungen und Versprechen der neuen Landesregierung, sich - im Gegensatz zu den bisherigen politischen Gepflogenheiten - grundsätzlich an die Gutachten der eigenen Kommissionen halten zu wollen. Daraus wurde leider nichts. So sehen wir uns nicht nur weiterhin mit positiven Beschlüssen der Landesregierung entgegen negativer Gutachten z.B. des UVP-Beirates konfrontiert. Auch bei eindeutigem Urteil, in dem die Landesregierung sogar wegen Ermessensmissbrauch gerügt wird, lässt sich diese nicht davon abhalten, nochmals entgegen der weiterhin negativen Gutachten zu entscheiden. Damit bricht man nicht nur die eigenen politischen Versprechen, sondern geringschätzt auch die Entscheidungen des Bozner Verwaltungsgerichts.

Weitere Wahlversprechen waren Erneuerung und Transparenz. Diese begegnen uns z.B. im Ausarbeitungsprozess zum neuen Gesetz Raum und Landschaft. Daran hat sich auch der Dachverband von Anfang an mit konstruktiven Eingaben beteiligt. Leider gibt es hier gleich und gleicher, vor allem da andere Interessenvertreter regelmäßig und weit früher als wir Umweltverbände interne Entwürfe und Informationen bekommen und so entsprechend effektiver und früher lobbyieren können. Dieses Informationsdefizit ist auf Dauer frustrierend. Und so ist es nicht zu verwundern, wenn der Dachverband in keiner Weise glücklich ist mit dem Gesetzentwurf und dem Verfahren.

ANDREAS RIEDL

200 Jahre Fahrrad

von Karl Brunner - Klagenfurt

Vor Karl Freiherr von Drais ich mich gern verbeuge,
seine „Rad“-Erfindung schenkt große Freude.
Das Fahrrad führt mich, wohin ich will,
und macht dies ziemlich still.
Es verbindet Nutzen, Bewegung, Gesundheit und gute Laune,
dass ich nur so staune.
Öfters kommt mir vor, als würd' ich fast schweben,
darf ich Drehmomente mal aktiv mal passiv erleben.
Wenn ich daheim sitz' und mir ist einmal fad,
dann rat ich mir selbst: Fahr mit dem Rad!
Mein nicht mehr junges Gefährt fährt mit null Emissionen,
wie schätz' ich die radelnd gewonnenen Impressionen.



Foto: Griseidis Dietl

Südtirols Landwirtschaft der Zukunft

Landwirtschaft und Umweltschutz, ein Wortpaar, das sich in der öffentlichen Wahrnehmung immer stärker zu widersprechen scheint. Bei Schlagwörtern wie Pestizide, Gülle, ländliche Bautätigkeit, u.a.m. scheinen die Vorstellungen stark auseinanderzudriften. Mit diesem Titelthema wollen wir unmissverständlich eine Lanze für die Landwirtschaft brechen.

Genauer gesagt für die Art Landwirtschaft, der sich in seiner Produktion und Tätigkeit an der Natur orientiert, die Umwelt respektiert, die Kulturlandschaft pflegt und so Tag für Tag konkreten Schutz von Natur und Raum betreibt.

Dieser Landwirtschaft gilt unser ganzer Respekt und Dank – und diese Landwirtschaft wünschen wir uns vermehrt für Südtirol. Nicht nur der Umwelt zuliebe, sondern auch für die Menschen und die Wirtschaft.

Bild nach außen

Landwirtschaft und Umwelt in der öffentlichen Wahrnehmung: ein stereotypes Bild zweier Bereiche, die sich – im wahrsten Sinne des Wortes – von Natur aus in ihren Ansichten und Forderungen diametral gegenüberstehen. Liegt es nur an der sich immer schneller drehenden Welt von Informationen, wo man nur noch über polarisierende Positionen wahrgenommen wird?

Mag sein, dass diese und auch andere Gründe zum heutigen Feindbild ‚Landwirtschaft und Umweltschutz‘ beigetragen haben und immer noch beitragen. Ganz selbstkritisch betrachtet kann es durchaus sein, dass auch wir Umweltverbände von Haus aus zu wenig in unserer Kommunikation differenzieren.

Viele Facetten der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft als monolithische und homogene Realität gibt es nicht. Weder für den Dachverband als außenstehenden Betrachter noch für den Bauernbund als deren Interessenvertretung oder für die Landwirtschaftspolitik. Das wird immer dann deutlich, wenn sich Landwirte zu aktuellen Landwirtschaftsthemen an den Dachverband wenden und festgehalten wissen wollen: „Das ist nicht meine Position, ist nicht in meinem Interesse.“ Daher werden wir in Zukunft die Akteure auch vermehrt beim Namen nennen müssen und zwischen dem einzelnen Landwirt, der allgemeinen Interessenvertretung sowie der Landwirtschaftspolitik genauer und rigoroser trennen.

Auswahl an Betrieben

Eine pauschale Wertung wird allen Landwirten und Betrieben sicherlich nicht gerecht. Schließlich wollen wir nicht nur aufzeigen und kritisieren, sondern auch dort gezielt wertschätzen und hervorheben, wo es unserer Meinung nach angebracht ist. Und so haben wir beispielhaft für diese Ausgabe des Naturschutzblattes einige wenige Betriebe ausgesucht, die zeigen, dass die Südtiroler Landwirtschaft weit mehr bieten kann als Milch und Äpfel. Selbstverständlich gibt es sehr

viele Bauern, sehr viel mehr Produkte und sehr viel mehr Nischen, die sich hier eine derartige Vorstellung mehr als verdient hätten. Der Platz hierzu reicht aber schlicht und einfach nicht aus.

Südtirols Zukunft

Mit ihrer harten und fleißigen Arbeit zeigen viele bäuerliche Betriebe in Südtirol tagtäglich, dass sich Landwirtschaft und Umwelt nicht notwendigerweise widersprechen müssen, sondern im Gegenteil sogar sehr gut ergänzen können.

Diese Form der Landwirtschaft ist nach unserem Dafürhalten die Zukunft in Südtirol. Nicht Produktionsmaximierung – wobei auf Weltmarktniveau doch nie konkurrenzfähig – darf im Vordergrund stehen, sondern die Generierung von Mehrwert für sich selbst, den landwirtschaftlichen Betrieb und die Allgemeinheit.

Und diese Landwirtschaft wollen wir fördern und unterstützen. Weil wir genau diese Landwirtschaft brauchen. Nicht nur für unseren Tourismus, der in besonderer Art und Weise vom Erhalt der gepflegten Kulturlandschaft profitiert. Wir brauchen diese Form der Landwirtschaft auch, wenn wir Vielfalt aus Südtirol konsumieren und endlich kleine regionale Kreisläufe haben wollen.

Wenn wir den Begriff Landwirtschaft in unseren Köpfen wieder mit positiven Dingen verknüpfen möchten, dann sollten wir alle eine ganz bestimmte Form der Landwirtschaft verstärkt wollen, aktiv fördern und vor allem auch fordern.

ANDREAS RIEDL

Bergwiesenheu vom Niedersteinhof

Als einziger Hof in Südtirol vermarktet der Niedersteinhof der Familie Moosmair biologisches und zertifiziertes Südtiroler Bergwiesenheu aus dem Passeiertal. Die artenreichen Bergwiesen des Bioland-Bergbauernhofes befinden sich auf 2000 Metern Meereshöhe, auf den Schlattacher Mahdern in der Gemeinde St. Leonhard in Passeier.

Seit 2011 ist die Vermarktung von biologischem und zertifiziertem Südtiroler Bergwiesenheu eines von mehreren Standbeinen am Niedersteinhof. Die Arbeit am Hof verrichtet Jungbauer Walter Moosmair, mit Unterstützung seiner Frau Caroline und seinem Vater Johann. Anhand mehrerer verschiedener Tätigkeitsbereiche gelingt es der Familie auf dem Bergbauernhof zu überleben: Neben der Heu-Vermarktung bietet Familie Moosmair Urlaub auf dem Bauernhof und Hofführungen für Gäste an, betreibt biologische Milchwirtschaft mit zehn Milchkühen und produziert grünen Strom mit der eigenen Photovoltaikanlage auf dem Stalldach.



Niedersteinhof im Passeier Tal

Heuernte-Zeit

Am Niedersteinhof gedeihen auf dieser klimatisch begünstigten Südseite des Alpenhauptkamms eine Vielzahl von Gräsern und Kräutern, unter anderem auch zahlreiche Heilkräuter. Über 85 verschiedene Pflanzenarten wurden bei der letzten Zertifizierung festgestellt.

Zur Hauptblütezeit wird die Hälfte der Bergwiesen mit viel Liebe und Fleiß gemäht und geerntet. Die Gewinnung des Bergwiesenheus ist aufgrund der strengen Qualitätsanforderungen mit viel Arbeit verbunden. Die Wiesen werden ausschließlich ökologisch und ohne Einsatz von Mineraldüngern und Herbiziden bewirtschaft-



Fotos: Moosmair-Niedersteinhof

tet. Familie Moosmair möchte dazu beitragen, die vielfältigen Pflanzenvorkommnisse und die naturnahe, traditionelle Bewirtschaftung der Almböden zu erhalten.

Streng kontrolliert

Die Qualität des Heus wird regelmäßig und genau durch den Biologen Dr. Kurt Kusstatscher kontrolliert. Von der Artenvielfalt der Bergwiese über die Ernte und Lagerung bis zum verpackten Produkt muss jedes Detail den geforderten Standards entsprechen.

Vertrieb des Bioheus

Das Südtiroler Bergwiesenheu wird nach der schonenden Trocknung an die Wellnesshotels in ganz Südtirol geliefert. Diese verwenden das Heu für das traditio-



nelle Südtiroler Heubad. Zudem werden Heumatratten für den Wellnessbereich, Heubetten, Dekokissen und Duftsäckchen mit Südtiroler Bergwiesenheu hergestellt.

Die Pflanzenvielfalt des Bergwiesenheus, der ökologisch geschützte Wuchs, die schonende Ernte und die sanfte Verarbeitung auf dem Niedersteinhof machen seine Heuprodukte zu einzigartigen Naturgeschenken mit höchstmöglicher Wirkungskraft.

Energie am Berg

Familie Moosmair hat sich zum Ziel gesetzt, den Bio-Bergbauernhof zur Gänze mit erneuerbaren Energien zu versorgen, um unabhängig von fernen Energieimporten zu sein, die Wertschöpfung am Bauernhof zu haben und in geschlossenen, nachhaltigen Wirtschaftskreisläufen umwelt- und klimaschonend zu leben und zu arbeiten. Seit Juli 2016 fährt die Familie mit einem Elektroauto, da sie ressourcenschonend und umweltbewusst mobil sein möchte. Getankt wird das Elektroauto direkt am Niedersteinhof, mit dem eigenen 100% grünen Strom. Durch den stetigen Aufbau vieler verschiedener Standbeine auf dem Hof konnte eine bessere Wertschöpfung am Niedersteinhof erzielt und das Überleben am Hof mit mehreren Generationen gesichert werden.

Niedersteinhof
Familie Moosmair
Schlattach Nr. 6
I-39015 St. Leonhard i.Pass.
Tel.: +39 335 1050161
info@bergwiesenheu.com
www.bergwiesenheu.com
www.niedersteinhof.it



So naturnah wie möglich

Rita und Markus Lintner haben sich auf ihrem Schornhof in Aldein der biologischen Fleischproduktion verschrieben. Für alle Tiere gibt es freien Auslauf, Weidegras und Heu zu fressen und für die Kälber die Milch der Mutterkühe.

Wo frisches Heu raschelt, ist Markus Lintner mit seiner Heugabel zu finden, umgeben von zutraulichen Kälbern. Der Biobauer kennt jedes seiner Tiere genau. Gemolken werden die Kühe auf dem Schornhof nicht, es sind die Kälber selbst, die an ihren Müttern saugen. Für den Fortbestand sorgt ein mit der Herde laufender Stier. Die Lintners haben ihre Vision von einer naturgemäßen Landwirtschaft verwirklicht.

Anfangs fünf Bergbauern

Begonnen hat alles im Jahr 2003, als Markus Lintner zusammen mit vier Bergbauern die „Arbeitsgemeinschaft Biofleisch Südtirol“ gründete, um das Fleisch aus biologischer Mutterkuhhaltung – so wird in Fachkreisen diese Art der Aufzucht bezeichnet – zu vermarkten. Der Verein hat die Marke „Bio*Beef vom Südtiroler Bauernhof“ entwickelt und ist auf 23 Mitgliedsbetriebe angewachsen. Mittlerweile haben sich die Bauern in der Genossenschaft „Bioregio“ zusammengeschlossen.

„Unsere 16 Mutterkühe, die Kälber und der Stier haben Sommer wie Winter freien Auslauf.“

So naturnah wie möglich

Durch seine Arbeit als Lehrer und Berater an der Fachschule für Landwirtschaft Salern kennt und begleitet der Schornbauer das Projekt von Anfang an. Familie Lintner ist auf ihrem Hof einen neuen Weg gegangen, aus Überzeugung, so naturnah wie möglich arbeiten zu wollen. „Unsere

16 Mutterkühe der Rassen Grauvieh und Original Braunvieh, die Kälber und der Stier können sich Sommer wie Winter frei bewegen“, betont Lintner. In den Sommermonaten weiden die Tiere auf den Aldeiner Stockwiesen. „Die zum Hof gehörenden Lärchenwiesen sind eine geeignete und saftige Weide für die Mutterkühe“, unterstreicht der Aldeiner. Im Winter lebt die Herde im Laufstall mit Auslauf.

Das Fleisch ist reich an ungesättigten Omega-3-Fettsäuren, die einen Schutz für das Herz-Kreislauf-System darstellen.

Bio*Beef - geprüfte Qualität

Das hofeigene Fleisch stammt von neun bis zwölf Monate alten Jungrindern, die uneingeschränkt an der Mutterkuh saugen können, es ist arm an Cholesterin und Fett, hingegen reich an ungesättigten Omega-3-Fettsäuren, die einen Schutz für das Herz-Kreislauf-System darstellen. Alle Mitgliedsbetriebe unterliegen



Rita und Markus Lintner inmitten der Mutterkuh-Herde

strengen Auflagen. Die Genossenschaft „Bioregio“ legt Wert darauf, dass ein Betrieb nur so viele Rinder hält, wie mit dem hofeigenen Futter – Gras und Heu – gefüttert werden können. Silagefütterung jeder Art ist dagegen nicht erlaubt. Sollte etwas Biofuttergetreide für die Endmast notwendig sein, dann darf kein Soja beigemischt sein.

Die Kundinnen und Kunden können ihr Fleischpaket ganz in ihrer Nähe abholen.

Küchenfertig zu kaufen

Die verschiedenen Fleischteile werden küchenfertig zugeschnitten, verpackt und ausgeliefert. „Die Kundinnen und Kunden können ihr Fleischpaket einmal monatlich in einem Bioladen ganz in ihrer Nähe abholen. Die Bestellung erfolgt direkt bei Bio*Beef, telefonisch oder online“, erklärt Markus Lintner das Konzept der Genossenschaft. Mittlerweile wird auch der interessierte Lebensmitteleinzelhandel, wie z.B. die Koncoop Bozen mit Bio*Beef-Jungrindfleisch beliefert. Damit bietet die Genossenschaft nicht nur hochwertiges Fleisch aus der Region, sondern fördert auch die kurzen Wege der kleinen Lebensmittelkreisläufe.

Rita und Markus Lintner
Schornhof - Lerch 23/1
I-39040 Aldein
Tel: +39 0471 886559
schornhof@rolmail.net
www.schornhof.info



Für die Bestellung des Bio*Beef
+39 346 094 4488, www.biobeef.it



v.li. Maria Holzer, Christian Kerschbaumer, Josef Michael Unterfrauner, Johannes Meßner, Matthias Messner, Willi Gasser, Rudolf von Unterrichter, Norbert Blasbichler

BioWeis-Winzer im Eisacktal

Biobauern im Allgemeinen und Bio-Weinbauern im Besonderen sagt man nach, dass sie sehr eigensinnig sind und geradlinig ihren Weg gehen, ohne sich darum zu kümmern, was andere von ihnen denken. Trotz dieses legendären Eigensinns, der im großteils konventionellen bzw. „integrierten“ Südtirol durchaus seine Berechtigung hat, haben sich acht Eisacktaler Bio-Winzer zur Gruppe BioWeis zusammengeschlossen. „Wir haben eine gemeinsame Basis, das Herz am rechten Fleck, da finden auch die Köpfe einen Weg.“

Die Bio-Winzer verbindet ein besonderes Verständnis für die Natur und sie sehen die Umwelt als Partnerin. Im biologischen Weinbau werden keine chemisch-synthetischen Dünge- und Spritzmittel eingesetzt sondern – neben Kupfer, Schwefel, Backpulver – vor allem Kräuterauszüge und biodynamische Produkte gespritzt. Und auch im Keller wird nicht getrickst oder geschönt. Zeit, Geduld und Erfahrung verwandeln das naturbelassene biologische Grundprodukt Traube in Weine, die alle Sinne ansprechen.

BIOWEIS

Die Gruppe BioWeis besteht aus den Weingütern Rielinger vom Ritten, Zöhlhof, Garlider und Radoar aus Feldthurns, Schloss Campan und Hof Vogelsang aus Sarns bzw. Milland bei Brixen, dem Bürgerhof in Brixen und dem Santerhof in Mühlbach.

Weingut Rielingerhof

Weinbauer Matthias Messner

Siffianer Leitach 7 - Klobenstein

Tel. +39 0471 356274

info@rielinger.it - www.rielinger.it

Der aus dem 13. Jh. stammende Hof wird

seit 2009 in der 3. Generation von Matthias und seiner Frau Evi bewirtschaftet. Da die Einstellung der Kellereigenossenschaft von ihrer eigenen abwich, nahmen sie Weinproduktion und Vermarktung selbst in die Hand. Eine nachhaltige, glaubwürdige, naturverbundene Landwirtschaft ist nur im biologischen Anbau möglich, weshalb die Entscheidung für die Bioland-Zertifizierung nahe lag.

Besonderheit: Am Hof wird eine fast ausgestorbene, 80-jährige Rebe der Sorte Blatterle vermehrt und angebaut.

Weingut Zöhlhof

Weinbauer Josef Michael Unterfrauner

Untrum 5 - Feldthurns

Tel.+Fax +39 0472 847400 - 335 1305728

info@zoehlhof.it - www.zoehlhof.it

In unmittelbarer Nachbarschaft zur alten Zollstation aus der Römerzeit liegt der sonnige Hof mit seinen Obst- und Weinanlagen, malerisch eingebettet an den Hängen des Eisacktales. Der Familie ist es ein Anliegen, ihren Betrieb mit eigenen Zukunftsvisionen und naturkonformen

Strategien zu beleben und auszurichten. Das Sortiment an biologischen Erzeugnissen umfasst erlesene Weine, Apfelsaft und im Herbst frische Äpfel.

Vorzeigewein: Sylvaner

Weingut Garlider

Weinbauer Christian Kerschbaumer

Untrum 20 - Feldthurns

Tel. +39 0472 847296

info@garlider.it - www.garlider.it

Kühle Eleganz und pikante Mineralität – dieses Potenzial des Eisacktales ist kennzeichnend für die Weine des Winzers. Seine steilen Weinberge sind geprägt von Quarzphyllit-Verwitterungsgestein und reichen bis auf eine Höhe von rund 800 Metern. Seit 2003 werden die vier Hektar Rebfläche konsequent biologisch bewirtschaftet, im Keller wird alles dafür getan, um aus den Trauben ohne große Eingriffe behutsam Wein werden zu lassen. So können die Weine unverfälscht und auf komplexe Art von ihrem jeweiligen Jahrgang erzählen.

Vorzeigeweine: Eisacktaler Sylvaner und Eisacktaler Grüner Veltliner

Weingut Radoarhof

Weinbauer Norbert Blasbichler

Pedratz 1 - Feldthurns

Tel.+Fax +39 0472 855645

info@radoar.com - www.radoar.com

Der 700 Jahre alte Radoarhof ist ein typischer Eisacktaler Gemischtbetrieb mit Mutterkuhhaltung, Edelkastanien, verschiedenen Obstsorten und Wein, der auf drei Hektar angebaut wird. Der Radoar ist eines der höchstgelegenen Weingüter Südtirols. Die Weinberge, in denen Müller Thurgau, Kerner, Blauburgunder und Zweigelt angebaut werden, liegen zwischen 750 und 900 Metern Meereshöhe und werden seit 20 Jahren biologisch bewirtschaftet. Ein schöner Teil der Reben ist bis zu 50 Jahre alt. Im Keller werden die Trauben handwerklich schonend in aller Ruhe vergoren. Naturhefen, Holzfässer und ein kontrolliertes Nichtstun ergeben frische, mineralische und authentische Weiß- und Rotweine.

Vorzeigewein: ETZA Müller Thurgau

Besonderheit: Biologische Destillate sind die heimliche Leidenschaft des Radoar. Die Spezialität des Hauses ist der Edelkastanienbrand.

Weingut Schloss Campan

Weinbauer Rudolf von Unterrichter

Franz-von-Unterrichter-Weg 23

Sarns bei Brixen

Tel. +39 0472 831136 - 349 6203320

info@campan.it - www.campan.it

Die Weinberge oberhalb des Schlosses von Campan sind schon seit etwa 1750 durch Zeichnungen der Burgenmalerin Johanna von Isser belegt. Aus der Jahrhundertwende existieren noch Fotos, die einen intakten Weinberg auf 500 m Meereshöhe dokumentieren. Im 20. Jh. wurde die Weinproduktion aufgelassen und die Weinberge verwilderten. Mit viel Enthusiasmus wurde die Winzer-Tradition von den heutigen Besitzern Rudolf und Rita von Unterrichter wieder aufgenommen. Es lag nahe, beim Wein neue Wege zu beschreiten und ganz auf pilzwiderstandsfähige Rebsorten zu setzen. PIWI-Weine haben ihren eigenen Charakter und gerade hier bewahrheitet sich, dass das Eisacktal ideale Bedingungen für hervorragende, charaktervolle Weine bietet. Die Weinberge von Schloss Campan sind gegen Südwesten ausgerichtet und mit leichtem Ton-Sand-Schluffgemisch ausgestattet. Diese Bo-

denart ist gemeinsam mit dem Wald, der kalte Nordwinde abhält, Garant für exzellente Weine.

Vorzeigeweine: Paladin Souvigner Gris und Paladin Solaris

Weingut Vogelsanghof

Weinbauern Verena, Karin, Hubert, Walter

Verkauf: Karin 3485 486089,

karinschiener@rolmail.net

Die Geschichte vom Kuckuck-Wein: Im Jahr 2010 haben die vier Freunde Verena, Karin, Hubert und Walter beschlossen, gemeinsam einen verlassenen Hof in Brixen zu erwerben, ihn bewohnbar zu machen, dort zu leben und Wein anzubauen. Die Idee war es, einen Wein zu produzieren, der ohne jegliche chemische Behandlung auskommt, also auch ohne Kupfer und Schwefel. Dies klappte nur mit pilzresistenten Sorten wie Muscaris, Solaris und Cabernet Cortis. Nach vier Jahren gab es endlich den ersten Wein. Er wurde Kuckuck genannt. Kuckuck und nicht Kuckuck, denn der Rechtschreibfehler ist sein Künstlername und Kuckuck deshalb, weil er vorerst als Kuckucksei im Santerhof bei Willi Gasser gekeltet wurde, also dort „aufgezogen“ wird. Die vier Vögel auf der Etikette repräsentieren die vier Charaktere der Protagonisten: Rabe, Falke, Eichelhäher und Kohlmeise. Wer der vier welches Tier ist, wird nicht verraten.

Weingut Burgerhof

Weinbauer Johannes Meßner

Untereben 1 - Brixen

Tel. +39 338 8984818

produkte.burgerhof@gmail.com

Der Burgerhof liegt auf 750 Metern Meereshöhe westlich oberhalb von Brixen und wurde im 13. Jh. als Meierhof (Versorgerhof) der Burg Pfeffersberg erstmals urkundlich erwähnt. Die Vorfahren von Johannes Meßner erwarben den Hof 1843. Seit 1983 wird er biologisch bewirtschaftet, seit 2016 hat der Jungbauer den Hof selbst übernommen. Neben den PIWI-Rebsorten Johanniter, Solaris und Regent wird am Burgerhof Obst und Gemüse angebaut sowie Jungrindfleisch aus Mutterkuhhaltung produziert. Der-

zeit wird intensiv an Veränderungen für die Zukunft gearbeitet – man darf gespannt sein.

Vorzeigewein: Weißblau-Weißwein, Cuvée aus den Rebsorten Johanniter und Solaris

Weingut Santerhof

Weinbauer Wilhelm Gasser

Pustertaler Straße 40 - Mühlbach

+39 0472 849632 - 348 3067054

info@santerhof.eu - www.santerhof.eu

Der Hof liegt am Eingang des Pustertals unweit der Mühlbacher Klause. Die Weinberge liegen auf einer Meereshöhe zwischen 750 und 850 Höhenmetern. Am Santerhof setzt man auf die Produktion fruchtig-frischer Weiß- und Rotweine, die das besondere Klima der Gegend widerspiegeln. Nur die ideale Exposition der Weinbauflächen, ein spezielles Mikroklima sowie warme, strukturreiche Böden machen den Weinbau in dieser Lage überhaupt möglich. Der Santerhof wird seit 1991 nach Bioland-Richtlinien bewirtschaftet und fast ebenso lange werden Weintrauben kultiviert.

Vorzeigewein: Cabernet Cortis

Besonderheit: Der Santerhof ist die nördlichste Kellerei Italiens. Hier werden ausschließlich PIWI-Trauben kultiviert, also Reben mit besonderer Widerstandskraft gegen die bekannten Pilzkrankheiten.

Es braucht viel Leidenschaft, um in der vielfältigen Kulturlandschaft des Eisacktals mit teils rauem, teils mildem Klima auf höchstem Niveau Wein in Bioqualität zu produzieren. Trotz der vergleichsweise kurzen Vegetationszeit und der steilen Lagen mit bis zu 900 Metern Meereshöhe sind es nicht irgendwelche Weine, sondern edle Tropfen, die Nase und Gaumen gleichermaßen erfreuen. Ein Ausflug ins Eisacktal lohnt sich allemal.

ELISABETH STÜRZ, BRIXEN

BIOWEIS
bioweineisacktal

Der Visionär

Alexander Agethle ist ein Bauer, der nicht mehr, sondern weniger Milch produzieren will. Ebenso ungewöhnlich ist die Idee, wie er seine Hofkäserei finanziert hat. Damals nannten sie ihn im Dorf noch „Spinner“. Man redete über ihn, belächelte ihn. Heute, über 13 Jahre später, sind die kritischen Stimmen verstummt, im kleinen Örtchen Schleis.

Der Englhof, zehn Hektar groß, liegt in Schleis nahe dem Hauptort Mals. Und hier lebt Alexander Agethle mit seiner Familie. Eigentlich hätte Agethle den elterlichen Betrieb so weiterführen sollen, wie ihn sein Vater aufgebaut hatte – als traditionellen Milchviehbetrieb mit preisgekrönte Schaukühen. Doch der Sohn hatte andere Visionen.

High-Input-Landwirtschaft

Damals, als Agethle mediterrane Agronomie in Florenz studiert, hat er noch eine klassische Sicht vom Bauern-dasein, will irgendwann den Vorzeigehof der Eltern gewinnbringend weiterführen. Dann reist er ein Jahr um die Welt und landet im Alpenforschungsinstitut in Garmisch-Partenkirchen, wo er die Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf die Landwirtschaft im Alpenraum untersucht. Er lernt in dem Jahr sowohl die High-Input-Landwirtschaft in Kalifornien oder Norddeutschland kennen als auch die einfache Landwirtschaft im Kosovo, wo er diese nach Ende des Bürgerkriegs wieder aufzubauen hilft.

Die Zeit prägt ihn. Er fängt an, über die „aggressive europäische Landwirtschaft“ nachzudenken, über den Import

von Tonnen argentinischem Soja, die Abholzung vom Regenwald für den Anbau, über den enormen Trinkwasserverbrauch oder die Landflucht der Menschen. Er will es anders machen.

Halbe Milchmenge pro Kuh

Mit Ende 20 übernimmt der heute 48-Jährige den Betrieb der Eltern, stellt ihn auf biologische Landwirtschaft um und tauscht die Zuchttiere gegen die alte Rinderrasse Original Braunvieh, denen er wieder Hörner wachsen lässt. Bis auf eine kleine Menge biologischer Getreidemischung kauft er keine Futtermittel mehr zu. Er verringert die Milchmenge der Kühe, indem er auf Kraftfutter zur Steigerung der Milchleistung verzichtet. Pro Kuh produziert er fortan 5.000 Liter Milch im Jahr. Zum Vergleich: Hochleistungskühe geben im Jahr 10.000 Liter Milch und mehr.

Die Milch veredelt sein Freund, Senner Maximilian Eller, zu drei Rohmilchkäsesorten: der Weichkäse Arunda, der Schnittkäse Tella und der Hartkäse Rims. Um den Kauf und Umbau der alten Dorfsennerei zu finanzieren, wählt er ein ungewöhnliches Geschäftsmodell, einen „ethischen Kredit“.

Agethle erstellt Käsegutscheine, sogenannte Englhörner. Ein Englhorn ist 200 Gramm Käse wert. Kunden, die ihm mindestens 500 Euro leihen, will er die Summe zehn Jahre lang in Form von Käse zurückzahlen. Insgesamt 181 Menschen kaufen solche Gutscheine, insgesamt kommen 180.000 Euro zusammen. „Überraschend, aber auch besonders schön zu sehen, wie viele Menschen an die Idee glauben und einem auch das Vertrauen schenken, dass man nicht mit dem Geld abhaut“, sagt Agethle und grinst.



Sonja und Alexander Agethle

Raus aus dem Hamsterrad

Jeden Morgen treibt der Landwirt nach dem Melken seine Elli, Manuela, Gaby und die anderen Kühe auf die Weide außerhalb des Dorfes. Von September bis Juni. Im Sommer sind die Kühe auf der Alm. Dann hat Agethle mehr Zeit für sich, seine Familie und für den Acker, wo sie Gemüse und Korn anbauen.

Diese „Auszeit“ braucht er. Und sie ist wichtig: „Viele Bauern können nicht mehr über ihre betriebliche Situation reflektieren und sehen nicht, was sie verändern könnten. Sie drehen sich mit der Zeit immer schneller in ihrem Hamsterrad.“

PETRA SCHWIENBACHER

BARFUSS.IT

Alexander Agethle
Englhorn Hofkäserei
Schleis 8, I-39024 Mals
Tel. 0473 835393
Mobil: 335297567
info@englhorn.com
www.englhorn.com



Mehr dazu und auch anderes Interessantes auf Südtirols Onlinemagazin
www.barfuss.it



Foto: Frieder Blicke

Raum und Landschaft Bauchweh mit dem Gesetzentwurf

Das neue Landesgesetz zu Raum und Landschaft gehört zweifelsohne zu den bedeutendsten normativen Neuerungen in dieser Legislatur und wird das ganze Land in den kommenden Jahren und Jahrzehnten maßgeblich prägen. Mit dem neuen Gesetz sollen die beiden bestehenden Gesetze zur Raumordnung und zum Landschaftsschutz harmonisiert und zusammengeführt werden.

Konstruktive Vorschläge

Als Natur- und Umweltschutzverband haben wir uns von Anfang an konstruktiv und gewissenhaft in die Arbeiten eingebracht und bei allen sich bietenden Gelegenheiten Stellungnahmen, Verbesserungsvorschläge, Anregungen und Kritik an den vorgelegten Inhalten des Gesetzentwurfes angebracht. Auch haben wir wiederholt eine ganze Reihe von besonders problematischen Punkten bei Terminen mit Landesrat Theiner und verschiedenen Vertretern der zuständigen Landesämter angesprochen und im Detail erörtert. **Unsere Kritikpunkte** sind dabei sehr konkret. Unter anderem bemängeln wir:

Mit diesem Gesetz kauft man zur Zeit die Katze im Sack. Viele Artikel im Gesetzesentwurf beziehen sich auf untergeordnete Rechtsquellen (Beschlüsse, Verordnungen usw.), die erst noch geschrieben werden müssen. Das ist alles andere als transparent, wäre aber für die Bewertung des Gesetzes entscheidend.

Das Gesetz trägt die eindeutige Handschrift der Wirtschaftslobbyisten. Die vielfach beschworene Einschränkung des Bodenverbrauchs gilt nicht für das landwirtschaftliche Grün, wie die auf 1.500 m³ aufgestockte Wohnkubatur am geschlossenen Hof unabhängig von seiner derzeitigen Größe belegt. Zudem kann die (Neben-)Tätigkeit der Privatzimmervermietung oder der Urlaub auf dem Bauernhof auch noch außerhalb der Baumasse von 1500 m³ betrieben werden, indem der Bürgermeister hierfür die urbanistische und landschaftliche Unbedenklichkeit erklärt. Wie uns Experten anhand des vorliegenden Ent-

wurfes versichern, kann wieder ohne Einschränkung Kubatur vom Hof abgetrennt werden. Zudem ist auch weiterhin die Realisierung von zusätzlichen 130 m³ für den Nebenerwerb möglich. Weiterhin ungebremst möglich ist die Ausweisung von Tourismuszonen in der Kultur- und Naturlandschaft auf der Grundlage fragwürdiger Tourismuskonzepte. Dazu braucht es lediglich die Stimmigkeit der Bebauung mit dem Landschaftsbild. Weiterhin möglich ist auch die Erweiterung von gastgewerblichen Betrieben innerhalb und außerhalb des Siedlungsbereichs.

Keine Weiterentwicklung bei den „fachlichen“ Beratungsorganen. Die Landeskommission für Raum und Landschaft ist nach wie vor ein teilweise mit politischen Vertretern besetztes Organ und damit keine reine Fachkommission. Strittige Entscheidungen werden mit der doppelten Stimme des Vorsitzenden „durchgedrückt“. Damit wird eine ansonsten allgemeine Regel gebrochen, wonach ein Antrag als abgelehnt gilt, falls er keine Mehrheit findet.

Willkür und ungewollte Entwicklungen im urbanen Bereich vorprogrammiert. Der Gemeindeplan für Raum und Landschaft wird zwar unter Mitwirkung der Landesverwaltung erstellt und muss dann von der Landesregierung nach Anhören der zuständigen Landeskommission genehmigt werden. Alle nachfolgenden Änderungen im urbanen Gebiet ohne Landschaftsschutz-Bindung werden jedoch einzig durch die Gemeinde beschlossen. Damit werden vorher getroffene Festlegungen und Entschei-

dungen der Landesverwaltung durch die Gemeinde anlassbezogen einfach wieder geändert, was Einzelfalllösungen und Chaos zur Folge haben wird.

Überforderte Bauämter. Neben den neu eingeführten Regelungen zu den Vorab-Beratungen und Vorab-Bescheinigungen kommt die äußerst komplexe und schwierige Klärung der Frage auf die Bauämter zu, für welche Arbeiten jeweils welche Baurechtstitel notwendig sind, wo gar nichts mehr erforderlich ist bzw. beeidete oder zertifizierte Meldungen notwendig sind. Daneben sind unterschiedliche Prozeduren zu händeln, unterschiedliche Fristen im Auge zu behalten und die neuen Eingriffsgebühren zu berechnen. Damit werden vor allem personalschwächere Bauämter komplett überfordert.

Ernüchterndes Fazit

Nach knapp drei Jahren Arbeit wurden unsere Anregungen und Kritikpunkte insgesamt kaum berücksichtigt, wie sich in der uns vorliegenden offiziellen Version des Gesetzentwurfes zeigt. Besonders ärgerlich am gesamten Prozess ist, dass andere Interessenvertreter regelmäßig die aktuellsten informellen Entwürfe erhalten und damit arbeiten, wohingegen wir nur die offiziellen, aber veralteten Versionen des Gesetzentwurfes zur Verfügung haben. Auch jetzt - Ende Juli - müssen wir noch mit der Version vom 16. März vorlieb nehmen, obwohl es bereits eine ganze Reihe von neueren Versionen gibt. Angesichts dieser Ungleichbehandlung stellt sich für den Dachverband für Natur- und Umweltschutz die grundlegende Frage, ob dieser partizipative Prozess überhaupt ernst genommen wird, ob die Einbeziehung der interessierten Öffentlichkeit am Ende doch nur eine Feigenblattfunktion erfüllt?

DACHVERBAND FÜR NATUR- UND
UMWELTSCHUTZ



Die Entdeckung der Talwege

Das AVS-Mitteilungsheft *Berge erleben* 03/2017 beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Gehen. So ist Karin Leichters Beitrag zu entnehmen: Mit 16000 Kilometer Wanderwege verfügt Südtirol im Verhältnis über mehr Wanderwege als die benachbarte Schweiz oder das benachbarte Österreich. Doch knapp die Hälfte davon sind befahrbar, also gar keine richtigen Wanderwege mehr. Und in der Talsohle sucht man meist vergeblich Verbindungswege zwischen den Orten.

Südtirol den Wanderern

Südtirol ist ein Wanderland. Oberhalb der Waldgrenze, wo das Kerngebiet des Südtiroler Wandertourismus liegt, besteht das Wegenetz zumeist aus attraktiven Steigen und Pfaden. Unterhalb der Waldgrenze im Almbereich und in den Wäldern Südtirols trübt sich das Bild. Gut 45 Prozent der alten Fußpfade und attraktiven Waldsteige wurden durch befahrbare Traktorwege und Forstwege oder Asphaltstraßen ersetzt.

Wegenetz im Tal

Noch düsterer zeigt sich das Bild in den Talsohlen. „Das dichte Netz an Verbindungswege in der Talsohle verschwand innerhalb kürzester Zeit unter Straßen, Gebäuden, landwirtschaftlich und privat genutzten Flächen oder wurde einfach aufgrund von Nichtnutzung aufgelassen“, meint Florian Trojer im AVS-Heft.

Das Zufußgehen

Gehen ist eine Freizeitbeschäftigung geworden. Dann spricht man nicht mehr

von Gehen, sondern von Wandern. Während vor noch nicht allzu langer Zeit jeder Mensch täglich im Schnitt 15 Kilometer zu Fuß zurücklegte, verbringen wir heute einen wesentlichen Teil des Alltags sitzend im Auto oder vor dem Bildschirm. Die stetig wachsende Nachfrage nach physiotherapeutischen Angeboten lässt sich auch darauf zurückführen.

„Gewandert wird viel,
gegangen immer weniger“,
so Alex Klemmer im AVS-Heft.

Er plädiert nun dafür, uns die Freiheit als Fußgänger zurückzuerobern: in den Städten, in den Dörfern, auf dem Land, in den Talsohlen – überall, wo der öffentliche Raum zur automobilen Transitzone geworden ist, zur No-Go-Area.

Von Ort zu Ort

Und damit wären wir bei einer Idee, die mich schon seit etlichen Jahren beschäftigt. Warum aktivieren wir nicht in den Talsohlen unser altes Wegenetz, das früher jeden

Weiler, jede Höfegruppe, jede Fraktion, jedes Dorf untereinander verband?

Warum machen wir Südtirol nicht zu einer Vorzeigeregion des Zufußgehens? Was für die Einheimischen attraktiv ist, wäre es auch für TouristInnen, frei nach einer der Leitlinien der IDM, die Südtirol zum begehrtesten Lebensraum machen will.

Ist es nicht absurd, dass für die meisten Wanderausflüge zunächst eine mehr oder weniger lange Anfahrt in Kauf genommen wird, während die Fußwege vor der Haustür immer unattraktiver wurden bzw. zur Gänze verschwunden sind?

Wegenetz reaktivieren

Der geringe Stellenwert des alltäglichen Zufußgehens hängt stark mit der geringen Attraktivität der Fußwege in unseren Siedlungsgebieten ab. Während das Zufußgehen in einer verkehrsberuhigten Altstadt, auf alten Dorfverbindungswege oder Flurpfaden mit Heckenlandschaften als kurzweilig empfunden wird, wird das Durchqueren von Gewerbegebieten oder gefährlichen Ausfallstraßen als öde empfunden.

Würden wir die alten Wege, die es früher zwischen allen Siedlungsgebieten gab, aktivieren und dort, wo es keine Wege mehr gibt, attraktive Fußwege anlegen,

würde schrittweise wieder ein zusammenhängendes Wegenetz in den Talsohlen und unseren Siedlungsgebieten entstehen. Ein besonderes Augenmerk müsste dabei der Qualität der Wege geschenkt werden. Nur attraktive Wege animieren zum Zufußgehen.

Zusammenarbeit ist gefragt

Für ein derart ambitioniertes Vorhaben müssten verschiedenste Akteure ins Boot geholt werden. Wenn Gemeinden, Umweltverbände, Bauernbund, touristische Organisationen und Politik an einem Strang ziehen, kann Südtirol schrittweise zu einer europäischen Vorzeigeregion des Zufußgehens werden. Dieses Wegenetz würde Einheimischen im Alltag zur Bewältigung ihrer Wege dienen und den Touristen ein attraktives und zusammenhängendes Wegenetz in den Talsohlen und im Siedlungsbereich eröffnen.



Foto: Wolfgang Niederhofer

Beginnen sollte man mit einigen Pilot-Gemeinden, um dann schrittweise alle Bezirke des Landes zu involvieren. Besonders in Zeiten von immer wärmer werdenden Wintern wäre der volkswirtschaftliche Nutzen eines derartigen Wegenetzes

von unschätzbarem Wert für unsere Tourismuswirtschaft und für Südtirols Bevölkerung: Immer mehr Alltagswege könnten als Fußwege zurückgelegt werden.

WOLFGANG NIEDERHOFER

Biologischer Gemüseanbau Tipps für den Hausgarten

Am 6. Mai organisierte der Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Zusammenarbeit mit dem Bioland Verband Südtirol den Kurs „Biologischer Gemüseanbau-Tipps für den Hausgarten“. Dieser war der Auftakt einer gemeinsamen Kursreihe.

Vormittags standen Vorträge auf dem Programm: Zunächst gab Daniele Piscoiello, Bioland-Berater für Ackerbau, Gemüsebau, Beerenobst und Imkerei, eine kurze Einführung in das Thema. Anschlie-

ßend gestaltete Michaela Krause, Professorin für Gemüsebau an der Fachschule Salern, den restlichen Vormittag anhand ihres Fachvortrag und ging dann auf die spezifischen Fragen der Teilnehmer ein.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen gab es den praktischen Teil: die Besichtigung des Terlaner Bioland-Betriebes „Larchhof“ von Josef Mair. Dieser ist ein Bioland-Pionier, der bereits seit den frühen 90er Jahren seinen Hof biologisch bewirtschaftet. Dessen Sohn Franz Mair, der ak-

tuelle Betriebsleiter, führte durch seine Gewächshäuser, wo er verschiedene Warmkulturen anbaut. Weiter ging es auf sein Kartoffelfeld und seine Weinäcker. Beim Komposthaufen wurde ausführlich über das richtige Kompostieren aufgeklärt. Zum Abschluss gab es eine köstliche Kuchenmائدة sowie Eigenbauwein und Säfte – und dies bei weiterer lebhafter Fachsimpelei zum Thema Bioanbau in Hof und Garten.

DANIELE PISCOPIELLO
BIOLAND VERBAND SÜDTIROL



Im Gewächshaus des Bioland-Betriebes Larchhof



Im Weingut mit Altbauer Josef Mair

Im Herbst 2017 findet ein weiterer Kurs in Zusammenarbeit statt. Thema wird „Einkochen und Haltbarmachen für den Winter“ sein. Mehr Info dazu beizuteilen auf www.umwelt.bz.it - Termine und auf www.bioland-suedtirol.it

Wandern im Bärengebiet Faltblatt mit Tipps

Das Referat für Natur und Umwelt im Alpenverein Südtirol setzt sich für die Sensibilisierung all jener Naturnutzer ein, die in den Bergen unterwegs sind. Ziel ist es, ein respektvolles Miteinander von Mensch und Wildtieren zu fördern.

Seit einiger Zeit leben Bär und Wolf wieder in Teilen der Alpen. Bären und Wölfe in Europa sind sehr scheu und ziehen sich fast immer zurück, wenn sie Menschen wittern. Unter bestimmten Umständen

kann es aber doch zu einer Begegnung mit einem Bären oder Wolf kommen.

Wichtige Verhaltenstipps

Während der Wolf für Menschen nicht gefährlich ist, ereignen sich mitunter (zum Glück sehr selten!) Unfälle mit Bären. Das Faltblatt geht auf die wichtigsten Verhaltenstipps ein, welche Wanderer und Bergsteiger in Gebieten mit bekannter Bärenpräsenz befolgen sollten. Das Hauptziel ist es, durch das eigene Verhalten eine Begegnung möglichst zu vermeiden.

Hundebesitzer aufgepasst!

Die wohl wichtigste Empfehlung richtet sich an die Hundebesitzer: Hunde soll-

ten bei Wanderungen in Gebieten mit möglicher Bärenpräsenz an der Leine geführt werden. Häufig ist der freilaufende Hund nämlich der Grund für eine Bärenbegegnung: Er kann den Geruch eines Bären wittern, seiner Spur folgen und ihn aufstöbern. Üblicherweise läuft der Hund dann zu seinem Besitzer zurück, um sich bei ihm zu verstecken. Folgt ihm der Bär dabei, kommt es unweigerlich zu einer Begegnung zwischen Mensch und Bär.

Das zweisprachige Faltblatt richtet sich an alle Interessierten und ist in der Landesgeschäftsstelle des Alpenvereins in Bozen kostenlos erhältlich oder kann auf der Website des Alpenvereins www.alpenverein.it heruntergeladen werden.

JUDITH EGGER
AVS- REFERAT

FÜR NATUR UND UMWELT



LichtBlicke in die Südtiroler Landschaft



Bergmäher in Pfelders: Extensiv bewirtschaftete, blumenreiche Bergwiesen bieten nicht nur eine gern bemühte Kulisse für die Tourismuswerbung, sie stehen vor allem für natürliche Artenvielfalt und sind ein wichtiger Genpool für Wiesenpflanzen, die vielerorts bereits verschwunden sind. Die landschaftliche Schönheit solcher Bergwiesen berührt uns alle.

An den Südhängen von Pfelders mähen Pässeirer Bauern nach wie vor ihre Wiesen bis in höchste Lagen – allen „vernünftigen“ Argumenten zum Trotz. Auf die Motivation hin gefragt, antwortet ein Bauer: „Meine Vorfahren haben diese Wiesen seit jeher gemäht, um genügend Heu für den Winter zu haben. Auch ich möchte meinen Tieren Bergheu verfüttern, ohne Heu dazukaufen zu müssen. Ich bin überzeugt, dass die Milchqualität eine bessere ist. Die finanzielle Unterstützung vom Land hilft uns, aber ich würde die Berghänge auch ohne diese mähen.“



Möchten Sie uns unterstützen?
www.stiftunglandschaft.org

Matsch im Vinschgau

Erstes Bergsteigerdorf Südtirols

Foto: Gianni Bodini

Der Ackerwaal mit Matsch und Ortler im Hintergrund

Seit 23. Juli ist Matsch offiziell erstes Südtiroler Bergsteigerdorf. Träger der Initiative in Südtirol ist der Alpenverein Südtirol. Bergsteigerdörfer unterliegen strengen Kriterien und stehen für einen nachhaltigen Tourismus wie in Matsch. Weniger ist mehr: Das Matscher Tal ist von großen technischen Erschließungen und Landschaftseingriffen verschont geblieben, zeichnet sich durch eine hohe Ortsbild- und Landschaftsqualität aus und ist umgeben von Dreitausendern.

Der Alpenverein Südtirol (AVS) zählt zu den Tourismuspionieren des Landes, weil er seit seiner Gründung den Mitgliedern und auch den Gästen ermöglicht, „Berge zu erleben“. Mit der Umsetzung der Initiative *Bergsteigerdörfer in Südtirol* trägt der AVS die Idee des Österreichischen Alpenvereins zur Regionalentwicklung und einem nachhaltigen Tourismus in den Alpen über die Grenzen.

Internationales Netzwerk

Die Initiative Bergsteigerdörfer ist geliebte Alpenkonvention und bietet Gemeinden, Orten und Talschaften eine Chance, ihre Zukunft selbstbewusst und nachhaltig zu gestalten und Bestehendes in Wert zu setzen.

Beim Matscher Dorffest am 23. Juli 2017, von der Freiwilligen Feuerwehr organisiert, trat Matsch mit der Unterzeichnung der „Bergsteigerdörfer-Deklaration“ feierlich dem internationalen Netzwerk der Bergsteigerdörfer bei und ist somit erstes Südtiroler Bergsteigerdorf. Im Rahmen der Beitrittsfeier wurde eine Broschüre zu den Besonderheiten von Matsch präsentiert und

die 14 Matscher Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe wurden ausgezeichnet: Partnerbetriebe stehen hinter der Philosophie der Bergsteigerdörfer und geben ihren Gästen Informationen zu Touren, Bergführern etc. Sie bieten entweder eine Unterkunftsmöglichkeit an, leisten einen wichtigen Beitrag zur Nahversorgung oder eine wichtige Dienstleistung für Bergsteiger, Wanderer und Skitourengeher.

Strenge Auswahl

Die Bergsteigerdörfer werden nach strengen Kriterien ausgewählt: Basierend auf hoher Natur-, Landschafts- und Ortsbildqualität, Alpinkompetenz, lebhaften Traditionen und starker Verankerung der einheimischen Bevölkerung in der eigenen Region setzen die Bergsteigerdörfer auf respektvolle, authentische Bergaufenthalte, die Stärkung regionaler Kreisläufe, die Aufrechterhaltung der Nahversorgung und auf nachhaltige Mobilität.

Zu danken

Finanziell und ideell unterstützt wird das Bergsteigerdorf Matsch von der Ge-

meinde Mals, der Eigenverwaltung B.N.R. Matsch und der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung der Autonomen Provinz Bozen sowie von weiteren Partnern wie dem Tourismusverein Obervinschgau, Vinschgau Marketing, der AVS-Ortsstelle Matsch und der AVS-Sektion Obervinschgau. Allen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Ein besonderes Dankeschön ergeht an die lokale Arbeitsgruppe Matsch, namentlich an Klaus Bliem, Daniel Lutz, Ines Telser, Vinzenz Telser und Karin Thöni.

Über Südtirol hinaus

Neben Matsch gesellten sich am selben Wochenende auch die Chiemgauer Orte Schleching und Sachrang zu den bisher 21 Bergsteigerdörfern in Österreich und Bayern dazu. 2018 werden auch die Slowenen ihr erstes Bergsteigerdorf bekannt geben.

ANNA PICHLER
AVS-REFERAT
FÜR NATUR UND UMWELT

Nähere Informationen zum Projekt und zu den Kriterien der Bergsteigerdörfer auf www.bergsteigerdoerfer.org



Biotop-Patenschaften

Schutzgebiete suchen Patinnen und Paten

Rund ein Viertel der Landesfläche von Südtirol steht unter Naturschutz, sei es in Form von großflächigen Naturparks oder des Nationalparks Stilfser Joch, sei es in Form von zahlreichen, meist kleinflächigen Biotopen und Naturdenkmälern. Dieser relativ hohe Flächenanteil könnte zur Annahme verleiten, dass unseren Lebensräumen samt ihrer Flora und Fauna gebührende Aufmerksamkeit und vor allem nachhaltiger Schutz gewährt werden. Dies gilt es jedoch differenziert zu betrachten.

Die Parks sind institutionell „gut aufgestellt“, d.h. es gibt dafür eigene Außenstellen und Sachbearbeiter. Vor allem gibt es eine gute öffentliche Wahrnehmung dieser Schutzgebiete, zumal diese auch aktiv beworben und deren Natur und Eigenheiten in den dafür eingerichteten Häusern vor Ort vermittelt werden. Auch im Falle der Natura-2000-Gebiete, die meist Teile von Naturparks bzw. des Nationalparks sowie einige Biotope umfassen, ist eine aktive Beschäftigung mit dem Schutzgebiet gewährleistet, nicht zuletzt, weil nationale und europäische Behörden dies einfordern.

Kleine Schutzgebiete

Aber wie steht es mit den Biotopen und Naturdenkmälern, die übers ganze Land zerstreut sind und zum Teil verschwindend kleine Flächen einnehmen? Darunter sind Hochgebirgsseen und Wald-Moore gleichermaßen zu finden wie Tümpel, Gräben und Auwaldreste inmitten der intensiv bewirtschafteten Landwirtschaftsflächen. Obwohl es sich um teils stark ex-

ponierte und besonders sensible Lebensräume handelt, weiß man oft nicht um ihren Erhaltungszustand.

Schutzgebiet-Patenschaft

Im Jahre 2015 ist die Umweltschutzgruppe Vinschgau mit dem Pilotprojekt „Schutzgebiet-Patenschaften“ gestartet und hat Patenschaften für den Vinschgau ins Leben gerufen. Diese Initiative war zwar nicht völlig neu und in Südtirol vor einigen Jahrzehnten schon einmal realisiert worden, aber sie hatte sich verlaufen und wurde nun mit einem neuen Konzept wiederbelebt. Dem Vinschgau folgten dann 2016 das Überetsch-Unterland sowie das Eisacktal.

Auf Sensibilität setzen

Was steckt hinter diesen Schutzgebiet-Patenschaften? Die kleinsten unserer Südtiroler Schutzgebiete, darunter vornehmlich Biotope und Naturdenkmäler, fristen vielfach ein unscheinbares Dasein. Sprich, ihre Kleinheit, ihr Isoliert-Sein oder Ver-

steckt-Sein bringt mit sich, dass sie in der Öffentlichkeit oft wenig wahrgenommen werden. Ihre große Zahl – immerhin gibt es in Südtirol rund 230 Biotope und 1160 Naturdenkmäler – hat weiter zur Folge, dass ihnen auch vonseiten der Behörden nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Und genau hier setzt die Schutzgebiet-Patenschaft an.

Aufgaben einer Patenschaft

Patinnen und Paten besuchen in regelmäßigen Abständen, d.h. zumindest ein bis zwei Mal im Jahr ihr Schutzgebiet und achten darauf, wie es „ihrem Patenkind“ geht. Was sich seit dem letzten Besuch verändert hat, wird fotodokumentarisch festgehalten und beobachtet, z.B. ob sich unerwünschte Pflanzenarten ausgebreitet haben, deren Eindämmung schnell einzuleiten wäre.

Es steht dem Paten dabei frei, sich mehr in die Materie einzuarbeiten, um am Ende selbst negative ökologische Entwicklungen abschätzen und entsprechend Alarm schlagen zu können. Vordergründiges Ziel der Patenschaften ist jedoch, dass sich Menschen für Schutzgebiete in ihrem Umfeld sensibilisieren und für diese eine gewisse Verantwortung übernehmen. Diese Verantwortung ist und bleibt natürlich nur eine moralische.



Foto: M. Lange



Foto: H. Fritzi

Vielzahl Südtiroler Biotope: noch unberührte, intakte Hochgebirgsseen mit natürlicher Verlandungsvegetation sowie zwischen Intensivkulturen und Gewerbegebieten eingeklemmte kleinste Reste naturnaher Lebensräume (links Augengläser/Schnals – rechts Wangerau/Naturns).



Foto: T. Wilhalm



Foto: H. Ffrit

Biotop Ochsenberg – ein ausgedehntes alpines Quell- und Niedermoor, das jedoch durch eine unverträgliche Beweidung, sprich durch starke Trittschäden empfindlich gestört ist.

Biotop Englisch Moos – ein Auwald(rest), dessen Unterwuchs aus heimischen Pflanzenarten durch das sich stark ausbreitende, nicht heimische Drüsige Springkraut bedrängt und schließlich verdrängt wird.

Gefährdung Südtiroler Schutzgebiete: Die Motivation für die Ausweisung von Biotopen war und ist der besondere und darum schützenswerte Lebensraum. Es sind die Biotop-Paten, die z.B. in diesen beiden obigen Fällen die Problematik erkennen und mitteilen, damit entsprechende Gegenmaßnahmen in die Wege geleitet werden können.

Zusammenarbeit

Die gesetzlichen Vertreter der Schutzgebiete sind die Behörden und zwar jene der *Abteilung 28 Natur, Landschaft und Raumentwicklung* der Landesverwaltung. Mit diesen stehen die Schutzgebiet-Paten in engem Kontakt, teilen ihnen den Zustand des Schutzgebietes mit und diskutieren mit ihnen über notwendige prioritäre und weniger prioritäre Maßnahmen. Auch mit der Forstbehörde, der „Naturschutzpolizei“ und damit wichtigsten Kontrollinstanz vor Ort, wird nach Möglichkeit eng zusammengearbeitet.

Überzeugungsarbeit

Schutzgebiet-Patinnen und -Paten haben zwar keine rechtliche Legitimation zu kontrollieren und zu ahnden, doch sind sie umso mehr gefordert, durch Aufklärung auf Fehlverhalten im Schutzgebiet aufmerksam zu machen. Schließlich ist auch zu berücksichtigen, dass viele Schutzgebiete in Privatbesitz sind. In solchen Fällen besteht mitunter auch die Herausforderung, den Besitzer über die Schutzwürdigkeit und etwaige Probleme aufzuklären und ihn im Sinne des Naturschutzes zu überzeugen. Alles in allem bauen Schutzgebiet-Patinnen und -Paten stets auf die Kommunikation mit den Eigentümern, den Naturschutzbehörden, den Forstbeamten, Umweltverbänden, Schul-

klassen und der Bevölkerung und vermitteln gemäß eigenem Kodex „mit positiver Grundhaltung die ökologisch-naturkundliche Bedeutung ihres anvertrauten Schutzgebietes“. Ihre eigene Sensibilität für den Schutzgedanken geben sie dabei weiter.

Fachliche Betreuung

Die Patinnen und Paten selbst werden von einer Expertengruppe fachlich betreut. Diese Gruppe umfasst Fachleute der Ökologie, Botanik, Zoologie und des Naturschutzes, welche sie in fachlichen Fragen unterstützen, mit sachdienlichen Informationen und gegebenenfalls Fachlitera-

tur versorgen und die Verbindung zum amtlichen Naturschutz (Abteilung 28) herstellen.

Die Vision

Zwei Jahre nach dem Start dieses vielversprechenden Projektes gibt es bereits drei Bezirk-Patenschaften mit einigen Dutzend Patinnen und Paten im Einsatz. Dies zeigt, dass die Sensibilität für die Natur und im Speziellen für sensible Lebensräume da ist, wie auch die Bereitschaft, diese weiter zu tragen.

Die Vision dieses Projektes ist die Abdeckung aller Biotope und Naturdenkmäler durch Schutzgebiet-Paten. Durch dieses Netzwerk würde gleichzeitig ein kapillares Netz an aufmerksamen, in Natur- und Artenschutz geschulten Bürgerinnen und Bürgern entstehen. Schlussendlich geht es auch darum, dass die Bevölkerung in Zusammenarbeit mit den Behörden selbst Verantwortung für das übernimmt, was ihr in der Regel sehr am Herzen liegt: eine intakte und vielfältige Natur in ihrem direkten Umfeld.

Mitmachen

Auch in Ihrer Umgebung gibt es Schutzgebiete! Wer Interesse an einer Patenschaft hat, möge sich beim Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Tel. 0471 973700, info@umwelt.bz.it, melden.



Foto: I. Karlegger

Vinschger Patinnen und Paten bei der gemeinsamen Fortbildungsexkursion in Martell

Ohne Glashaus

Dass Gemüseanbau auch im Winter möglich ist, zeigt ein Projekt der Gartenbauschule Wien Schönbrunn in Kooperation mit Bio Austria. Wolfgang Palme ist Abteilungsleiter der Gemüsebau Versuchsanlage Zinsenhof der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Schönbrunn und hat im Rahmen des Bioland Seminars in der Lichtenburg/Nals am 2. Februar 2017 über den Gemüsebau im Winter referiert. Dabei stand er Christine Helfer von Bioland Südtirol Rede und Antwort.

Christine Helfer: Seit wann arbeiten Sie am Projekt „Versuchsanlage Zinsenhof“ und worin besteht es genau?

Wolfgang Palme: Seit ca. 10 Jahren forschen wir an der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Wien-Schönbrunn und an unserer Versuchsstation Zinsenhof in Niederösterreich zu alternativen Produktionsentwürfen für den Bio-Gemüsebau. Es geht dabei um die Förderung eines kleinstrukturierten, ökologischen, ressourcenschonenden, regionalen und im wahren Sinn des Wortes saisonalen heimischen Gemüsebaus. Auch soll damit ein Gegengewicht zur Agrarindustrie entstehen, die sich im Falle des Gemüsebaus auf eine erdelose Produktion in investitions- und ressourcenintensiven High-Tech-Gewächshausanlagen konzentriert.

C.H.: Wie könnte ein bisheriges Fazit Ihrer Forschungsarbeit lauten?

W.P.: Eigene Versuche in einfachen, ungeheizten Folientunnels haben gezeigt, dass viele Gemüsearten wesentlich frostfester und winterhärter sind, als es in unseren Lehrbüchern steht. Neben Klassikern wie Feldsalat, Grünkohl und Zuckerhutsalat haben wir auch mit Radieschen, Bundkarotten oder gängigen Gartensalaten erfolgreich experimentiert.

C.H.: Worauf ist bei Wintergemüse besonders zu achten?

W.P.: Schlüssel für eine gelungene Winterfrischernte ist die Wahl des geeigneten Anbau- bzw. Pflanzzeitpunktes im Sommer oder Herbst, denn der Winter ist Erntezeit, aber kaum Wachstumszeit. In den letzten Jahren konnten wir Anbautabellen

entwickeln, die zeigen, wann ausgesät bzw. gepflanzt werden muss, damit man während des Winters, gemüsebaulich definiert in der Zeit von Anfang November bis Ende März, frisch ernten kann.

C.H.: Und welche Gemüsesorten kommen für den Winteranbau in Frage?

W.P.: Tisch und Beet sind auf diese Weise im Winter reich gedeckt, denn wir haben eine Liste von 77 Gemüsearten zusammengestellt, die dafür geeignet sind. In zehn Unterkategorien geht es um Endivien/Zichorien (Zuckerhut, Radicchio, italienische Zichorien), Gartensalate (Pflücksalate, Batavias, Babyleaf-Salate), Salatkräuter (Feldsalat, Winterportulak, Asia-Salate, Rucola, Gartenkresse, Ampfer usw.), Gewürzkräuter (Petersilie, Gartenkerbel, Schnittsellerie), Kohlgewächse (Kohlsprossen, Butterkohl, Zierkohle, Blattkohle), Spinat (Spinat und Mangold), Wurzel- und Knollengemüse (Radieschen, Rettiche, Speiserüben), Zwiebel- und Lauchgewächse (Lauch, Winterheckenzwiebel, Jungzwiebel), Wildgemüse (Vogelmiere, Löwenzahn) und Sonstige (Erbsentriebe, Stridolosalat), um jeweils nur Beispiele zu nennen.

C.H.: Wie aufwändig ist nun der Anbau dieser Sorten? Was kann im Freien angebaut werden, was braucht Schutz?

W.P.: Einige dieser Gemüsearten können über den Winter im Freiland kultiviert werden, für die meisten ist aber ein Folientunnel von Vorteil, weniger wegen der Kälte, als aus Schutz vor unkontrollierter Feuchtigkeit, die Winterkulturen bedroht. Als besonders vorteilhaft erweist sich unser Rollfolientunnel, den wir als Prototyp an unserer Versuchsstation vor fünf Jahren aufgebaut haben. Dies ist ein Foliengewächshaus, das auf Schienen fährt und so mobil ist, dass es über bestehende Kulturen geschoben werden kann. Es bietet Lösungen für viele Probleme im geschützten Gemüsebau wie Bodenmüdigkeit, Versalzungen oder eingeschränkte Fruchtfolge, unter denen auch Bio-Betriebe leiden.

C.H.: Wie teuer sind diese Folientunnel bzw. wann rechnet sich die Anschaffung?

W.P.: Folientunnel, die man für den Winter nutzen möchte, dürfen verständ-



Fotos: copyright HBFA Schönbrunn, City Farm Schönbrunn

Wintergemüse vielfältig und bunt

licherweise auch im Sommer nicht leer stehen. Wir beobachten bei uns allerdings den umgekehrten Fall. In vielen Anbaugebieten bleiben beachtliche Folientunnelkapazitäten nach dem Räumen der Hauptkultur im Spätherbst und Winter ungenutzt. Um diese im buchstäblichen Sinn brach liegenden Potenziale ist es eigentlich schade. Im laufenden Wintergemüseprojekt erheben wir deshalb die Deckungsbeiträge ganzer Fruchtfolgen im Jahresverlauf – mit und ohne zusätzlicher Winterkultur, um den Winter nicht so isoliert zu betrachten und die Wirtschaftlichkeit optimierter Kulturabläufe zu dokumentieren.

C.H.: Wie stark ist der Anteil des biologischen Gemüseanbaus am Zinshof?

W.P.: Seit einigen Jahren arbeiten wir auch in einem nationalen Projekt gemeinsam mit dem Bioverband Bio Austria mit sechs Biobetrieben und anderen Versuchstationen in Österreich zusammen. In diesem Winter haben wir einen Ringversuch angelegt: Salate, Radieschen und Bundkarotten wurden zum selben Zeitpunkt gesät bzw. gepflanzt und schon vor Weihnachten ausgewertet. Ein zweiter Satz wird Februar/März ausgewertet werden. Die Versuchsstandorte reichen vom alpinen Westen über den pannonischen Osten bis in den illyrischen Süden unseres Landes. Wir gewinnen damit einen guten Einblick in die Kulturdauer und das Winteranbaupotenzial wichtiger heimischer Gemüseanbaugebiete.

C.H.: Sie haben auch Low-Energy-Verfahren entwickelt, was heißt das?

W.P.: Wir haben auch Low-Energy-Verfahren entwickelt, die eine Verfrühung von Fruchtgemüse erlauben. Dazu haben wir das historische Mistbeet-Kastensystem mit seinem Erwärmungsprinzip durch Pferdemit in moderne Folientunnel übersetzt. Tomaten werden Ende Februar ungeheizt gepflanzt und können ab Ende Mai geerntet werden.

C.H.: Auf welchen Höhenlagen haben Sie außerdem experimentiert? Wäre es auch auf Südtiroler Verhältnisse anwendbar, wir sprechen hier von Lagen 500 bis 1500 Höhenmetern...

W.P.: Teil des landesweiten Projekts in Österreich sind auch Bio-Betriebe, die in



DI Wolfgang Palme

alpinen und voralpinen Klimagebieten beheimatet sind, sodass wir auch schon Erfahrungen unter rauen Bedingungen gesammelt haben. Ich bin deshalb überzeugt, dass eine erfolgreiche Anwendung auch in Südtiroler Höhenlagen möglich ist. Mit der Wahl geeigneter Gemüsearten und richtiger Anbauzeiten kann auf die ungünstigen Klimabedingungen reagiert werden.

C.H.: Wie ertragreich sind die Winterernten im Vergleich zum Sommer?

W.P.: Der Winter ist naturgemäß keine Jahreszeit gemüsebaulicher Höchstträge, vor allem wenn man ihn so extensiv nutzt, wie wir das in unserem heizungsfreien Konzept vorsehen. Nach unseren Erfahrungen werden die minderen Erträge aber durch die hohe Wertigkeit der gewonnenen Produkte wettgemacht. KonsumentInnen sind bereit, für frische regionale und saisonale Ware auch (auf das Gewicht bezogen) höhere Preise zu bezahlen. So lassen sich Sommer und Winter durchaus vergleichen: Zwar bringt ein Stück Salat im Sommer fast einen halben Kilogramm auf die Waage, im Winter kann der 150 bis 200 g schwere Kopf aber um mindestens den gleichen Preis verkauft werden. Und letztlich geht es für den Betrieb ja um den erwirtschafteten Erlös.

CHRISTINE HELFER
BIOLAND VERBAND SÜDTIROL
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



**Frisches Gemüse
im Winter ernten
von Wolfgang Palme
ISBN 978-3-7066-2592-0**



Es klingt unglaublich, ist aber altes Gartenbauwissen: der eigene Garten oder Balkon als Gemüsespender im Winter! Wolfgang Palme erforscht seit mehr als zehn Jahren den Gemüseanbau im Winter und hat seine Erkenntnisse in knapp 400 Buchseiten niedergeschrieben (auch als E-Book). In ausführlichen Steckbriefen porträtiert er 77 Gemüsearten, weist auf Frosthärte, den besten Zeitpunkt für Aussaat und Ernte hin und gibt Pflegetipps für gesundes Wachstum. Von Oktober bis März gedeihen so heimische und auch exotische Gemüse und Kräuter ohne Gewächshaus oder Heizung. Kopfsalat, Mangold, Sauerampfer und die große Palette an Asiasalaten sind viel frostfester als angenommen. Dabei sind wichtig: das langsame Abhärten der Pflanzen und die Nährstoffversorgung.

Mit dem neuen Ansatz „Die kalte Jahreszeit muss ‚umgedacht‘ werden, der Winter ist Erntezeit.“ kommen wir so den Zielen, Gemüse aus dem Treibhaus und fernen Ländern zu vermeiden und auf Saisonales zu setzen, immer näher. Wolfgang Palme gibt Profis und Hobbygärtner ein informationsreiches Buch für diese ökologische Alternative in die Hand.

BUCHTIPP VON
GRISELDIS DIETL

Mehr Info auf www.cityfarm.wien

Heimatspflegeverband im Wandel

Danke Peter Ortner

Seit 1996 und somit über 20 Jahre stand Peter Ortner als Obmann dem Heimatspflegeverband Südtirol vor. Bei den Neuwahlen im heurigen April hat er aus Altersgründen nicht mehr kandidiert und die Führung der neugewählten Claudia Plaikner übergeben. Hochverdient wurde er zum Ehrenobmann ernannt.



Ehrenobmann Peter Ortner

Peter Ortner hat als Naturwissenschaftler und Heimatschützer mit innerer Überzeugung, Geradlinigkeit und Kohärenz sein Amt ausgeübt. Dabei hat er hat sich nicht nur den Kernaufgaben

seines Verbandes gewidmet, sondern auch bei den Themen wie Transitverkehr, Flugplatz Bozen, Skigebietserweiterungen, Biodiversität, biologische Landwirtschaft, Naturschutzgebiete u.a.m. mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz zusammengearbeitet und dessen Initiativen mitgetragen.

Für seinen Einsatz gebührt Peter Ortner all unsere Hochachtung, unser Dank und Respekt.



*Lieber Peter,
lass dich von den Angriffen eines Reinhold Messner nicht irritieren, denn du hast für unser Land als 'mahnende Stimme' viel Gutes geleistet und wirst auch als Ehrenobmann dem Heimatspflegeverband wichtige Impulse geben.*

Klauspeter

Besten Dank und alles Gute! Im Namen des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Dachverbandes

KLAUSPETER DISSINGER

Neu gewählter Vorstand

Seit April 2017 wird der Heimatspflegeverband von Obfrau Claudia Plaikner geführt. Die Olangerin ist seit 20 Jahren Mitglied des Landesvorstandes und war die letzten neun Jahre Stellvertreterin von Peter Ortner.

Die Oberschullehrerin für literarische Fächer bestätigt die Wichtigkeit der Leitlinien des Verbandes, die man mit dem Begriff Bewahrung und Pflege des Natur- und Kulturerbes zusammenfassen kann. Dabei handelt es sich um Ensembleschutz, Erhaltung historischer Bausubstanz und von Flur- und Kleindenkmälern, um volkskundliches und historisches Wissen sowie Pflege der Volkskultur und Schutz der natürlichen Ressourcen, um eine der Sparsamkeit verpflichtete Raumordnung und um eine Werte orientierte Auseinandersetzung mit aktuellen kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Folgende Schwerpunkte hat sich die Obfrau für die nächste Zeit gesetzt: Durchführung von Ortsbegehungen, Vernetzung mit anderen Organisationen zum Schutz von historischer Bausubstanz und von natürlichen Lebensräumen sowie die Sensibilisierung der Jugend für heimatspflegerische Themen.

Josef Vieider aus Meran steht Claudia Plaikner als Vizeobmann zur Seite.



Fotos: Heimatspflegeverband Südtirol

Obfrau Claudia Plaikner und Vize Josef Vieider

Zahlen und Ziele

Der Begriff „Heimatschutz“ umfasst die Gebiete Naturschutz, Naturdenkmalpflege und den Denkmalschutz. Darüber hinaus geht es aber auch um den Menschen und sein Wirken hinsichtlich der Landschaft und deren Gestaltung. Die Achtung vor der Natur spielt dabei eine wesentliche Rolle, ohne der keine nachhaltige Kulturlandschaft geschaffen werden kann.

Im Jahr 1949 wurde der Landesverband für Heimatspflege in Südtirol als Zusammenschluss aller lokaler Heimatschutz- und Heimatspflegevereine Südtirols gegründet. Derzeit sind 37 Vereine da-

rin vereint, die Einzelmitgliederzahl beträgt 4.850. Zu den aktuellen Zielen des Heimatschutzes zählen neben den bereits genannten auch die Erhaltung des charakteristischen Landschaftsbildes. Der Kampf gegen geplante Großprojekte, gegen Raubbau und Ausverkauf der Heimat gehört ebenfalls zu den täglichen Aufgaben des Verbandes. Insofern ist in jüngster Zeit die politisch motivierte Raumordnung ein heikles Thema.

HEIMATPFLEGEVERBAND SÜDTIROL

Partner von Anfang an

1982 hat der Heimatspflegeverband Südtirol zusammen mit der Umweltschutzgruppe Vinschgau, dem Alpenverein Südtirol, der Lia per Natura y Usanzas, der Arbeitsgemeinschaft für Vogelschutz, dem Tierschutzverband-Bozen und der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz Pustertal den Dachverband für Natur- und Umweltschutz gegründet und ist seit dieser Zeit auch dessen Mitgliedsverein.

Mals weiterhin pestizidfrei

Das Verwaltungsgericht der Provinz Bozen erklärt am 26.06.2017 den Rekurs von 44 Bauern, Nicht-Bauern und Gartenbesitzern gegen die Malser Pestizid-Verordnung für unzulässig, die Klage gegen die Gemeinde Mals ist somit abgewiesen.

Im Klartext: Die Pestizid-Abstandsregelung, die die Gemeinde Mals de facto pestizidfrei macht und die im öffentlichen Interesse erlassen wurde, bleibt also bestehen.

Ein kleiner, bescheidener Etappensieg auf dem Weg in eine (hoffentlich globale) pestizidfreie Gemeinwohl-Zukunft. Das Recht auf Gesundheit (für die Allgemeinheit) wird hiermit an 1. Stelle gesetzt.

Grüne Flagge

Legambiente, Italiens größter Umweltbund, hat vergangenen Juli den Malser Bürgern und der Gemeinde die „Bandiera verde“ für die Abhaltung der vorhergehenden Volksabstimmung und die Verabschiedung der Pestizid-Verordnung verliehen.

Die grüne Flagge wird vom Umweltbund vergeben, um vorbildhafte, nach-

haltige Entwicklungen zu würdigen, die schwarze hingegen für große Umweltsünden.



Foto: Rudi Maurer

Vahrner See im Blickpunkt



Bereits zum dritten Mal in Folge organisierte die Umweltgruppe Eisacktal-Hyla für alle großen und kleinen Naturliebhaber einen Familien-Aktionstag, diesmal am 10. Juni beim Vahrner See.

Während in den letzten Jahren Tinnebach und Schrambacher Lacke im Fokus standen, ging es heuer zum Vahrner See. Das noch weitgehend natürliche Gewässer ist für viele Erholungssuchende in der Brixner Gegend ein ideales Refugium und außerdem eine der wenigen natürlichen Bademöglichkeiten im Eisacktal.

Ein besonderer Lebensraum ist der See aber auch für viele Tiere und Pflanzen, allen voran für verschiedene Wassertiere wie Libellen, Krebse, Fische und Amphibien.

Schützenswert

Genau darauf hinzuweisen ist der Hauptzweck des jährlichen Aktionstages. Kindern und Erwachsenen soll vermittelt werden, welche Schätze sich in ihrer Umgebung befinden. Dadurch soll die Freude



Die Heidelibelle

an der Natur geweckt werden und auch die Sensibilität für den Schutz und Erhalt solcher fragilen Ökosysteme gefördert werden.

Begeistert dabei

Mit Kescher und Netzen suchten die Mitglieder des Vereines zusammen mit einigen Kindern nach Tieren, im Wasser und an Land. Im Mikroskop konnten Flusskrebse, Insektenlarven und Strudelwürmer beobachtet werden, in den Becherlupen fanden Azurjungfer, Käfer und Heuschrecken Platz. Ein Ameisenspezialist aus Österreich gab uns einen groben Einblick in die faszinierende Welt der Ameisen.

Etwas Besonderes

Als Höhepunkt ist es einem ganz besonders ambitionierten Mitglied gelungen, eine Ringel- und eine Äskulapnatter zu fangen. Die Teilnehmer, aber auch Passanten hatten so die Gelegenheit, diese ungiftigen Schlangen aus nächster Nähe zu betrachten und sogar zu berühren. Vielleicht hat dies einigen Beteiligten die unnötige Angst vor diesen wunderschönen Kreaturen zumindest etwas genommen. Alle Tiere wur-



Foto: Martin Prader

Kinder beim Mikroskopieren von Wassertieren

den im Anschluss wieder in die Freiheit entlassen. Organisiert wurde der Aktionstag von Martin Prader. Der Biologielehrer aus Klausen ist Vorstandsmitglied der Um-



Eine Besonderheit - die Äskulapnatter

weltgruppe und zudem ein passionierter Taucher und Unterwasserfotograph. Unterstützt wird die Aktion alljährlich von der Umweltwerkstatt des Kloster Neustift. Ein Dank geht auch an Marlene Piok vom Gasthaus Zum Vahrner See für die freundliche Unterstützung.

ANDREAS HILPOLD
UMWELTGRUPPE EISACKTAL-HYLA

umweltgruppeeisacktal.wordpress.com

Neuer Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Beim Baumfest 2017 der Grundschule St. Georgen wurde neue Bepflanzungen an den erst kürzlich vollendeten Flussbett-Aufweitungen an der Ahr durchgeführt. Verschiedene Strauch- und Baumarten wurden an den zurzeit brachliegenden Flussufern eingesetzt.

Am 5. Mai fand in St. Georgen das Baumfest statt, das ganz der „Revitalisierung der Ahr“ gewidmet war. Es galt allen voran jene Stellen zu bepflanzen, die aufgrund der durchgeführten Flussbett-Aufweitung an der Ahr brachlagen.



Das Arbeitsteam garantiert den guten Verlauf des Setzens.

Gemeinsames Schaffen

Zunächst wurde den GrundschülerInnen von St. Georgen wissenswerte Informationen über die durchgeführten Arbeiten am Flussbett vermittelt, diese ih-

rerseits trugen Lieder und Texte dazu vor. Schließlich wurde zu Schaufel und Spaten gegriffen und mit der Bepflanzung begonnen.

Über 100 Schüler der Grundschule von St. Georgen, unterstützt von freiwilligen Helfern des Vereins Naturtreff Eisvogel, der FF St. Georgen und Arbeitern der Abteilung Wasserschutzbauten, pflanzten an die 600 junge Sträucher und Bäume. Anschließend wurden die fleißigen Helfer mit einem „Krachale“ und einem belegten Brot belohnt. Vielen Kindern wird dieses gelungene Baumfest sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben.

Sinn und Zweck

„Der natürlichen Vegetation soll eine Starthilfe geboten werden“, erklärt Peter Hecher von der Agentur für Bevölkerungsschutz. „Dadurch werden die Flussufer stabilisiert und die Zeitspanne der Renaturierung reduziert.“ Des Weiteren soll diese Maßnahme ein erhöhtes Auf-



Die GrundschülerInnen starten ihre Pflanzaktion.



Fotos: Matthias Gritsch

kommen des sogenannten Springkrauts (Neophyt aus Asien) vermeiden, indem die gepflanzten Sträucher und Bäume die jeweiligen Flächen besetzen, die ansonsten das stark wuchernde Kraut besiedeln könnte. Ein wichtiges Ziel dabei ist es artreiche Lebensräume zu erhalten. Zahlreiche Tierarten sind auf eine vielfältige Baum- und Strauchschicht angewiesen und finden dort ideale Nistplätze.



„Eine große Vielfalt an Pflanzen und Tieren an der Ahr zu haben ist nicht selbstverständlich“, gibt Klaus Graber, Präsident des Vereins Naturtreff Eisvogel, zu bedenken. „Durch die neue Flussbett-Aufweitung unterhalb von St. Georgen konnte auf diese Weise wieder ein kleines Stück wertvoller Auwald dazugewonnen werden.“

KLAUS GRABER
NATURTREFF EISVOGEL

www.eisvogel.it

Jahrgangsbaum in Terlan

Der Baum des Jahres 2016, die Winterlinde, ist so auch der Jahrgangsbaum 2016 in Terlan. Die Umweltschutzgruppe Terlan lud Mitte Mai in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Terlan die Kinder des Jahrgangs 2016 mit ihren Eltern ein, am Festplatz ihren Baum zu pflanzen.

Die Umweltschutzgruppe Terlan führt diese beliebte Pflanzaktion nun bereits seit vielen Jahren durch. Zahlreiche Eltern haben sich mit ihren Kindern am Festplatz von Terlan eingefunden, wo sie von Vertretern der Gemeinde und der Umwelt-

schutzgruppe Terlan begrüßt und zu ihrem Nachwuchs gratuliert wurden.

Als Jahrgangsbaum für die Neugeborenen 2016 wurde eine Winterlinde gepflanzt, ein sommergrüner Laubbaum, der bis zu 40 m hoch und bis zu 1000 Jahre alt werden

kann. Somit gilt er als Symbol für ein glückliches und langes Leben der Kinder.

Der Baum bietet sich als zukünftiger Treffpunkt für die Jahrgangskinder an. „Wir würden uns freuen, wenn die Eltern vorerst stellvertretend für diese den Baum pflegen und hegen“, sagte Reinhold Haller, Präsident der Umweltschutzgruppe Terlan.

THOMAS HABERER
UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN

www.facebook.com/umwelletterlan



Foto: Thomas Haberer

Terlans 2016-Gruppe zusammen mit ihrer Winterlinde

Die dazugehörige Holzplakette

Jahrgangsbaum in Kaltern

Am „Tag des Baumes“, den 25. April 2017, pflanzte die Umweltgruppe Kaltern in Zusammenarbeit mit dem Umweltreferenten der Gemeinde Kaltern und im Beisein vieler eingeladener Familien den 1. Kalterer Jahrgangsbaum.

88 Neugeborene von 2016 waren dabei, als mit Hilfe einiger Väter eine Sommerlinde auf der Promenade zwischen Kindergarten und Talstation der Mendelbahn ihren endgültigen Platz fand.

Die Informationsplakette über Art und

Sinn dieser Baumpflanzung wurde von einer Mutter angebracht, die Sommerlinde freundlicherweise von der Forststation Kaltern zur Verfügung gestellt. Mit einem kleinen Umtrunk, unzähligen Schnapsschüssen rund um den Baum und angeregten

Gesprächen zwischen den Familien endete die kleine Feier.

Es ist geplant, die künftigen Jahrgangsbäume von unterschiedlicher Baumart weiterhin auf der Promenade zu pflanzen und so einen Bezugspunkt für die kommenden Jahrgänge zu gestalten.

KARIN WEISSENSTEINER
UMWELTGRUPPE KALTERN

www.umweltgruppe-kaltern.it



Foto: Umweltgruppe Kaltern

Zahlreiche 2016er um ihren Jahrgangsbaum

E-Lastenräder in Aktion!

Die Aktion „Verleih von Elektro-Lastenrädern“ wurde bereits im Naturschutzblatt 1/2017 vorgestellt. Mittlerweile wurden die beiden Räder entsprechend gestaltet, um den ohnehin schon viel beachteten Auftritt dieser Räder mit einem zusätzlichen Wiedererkennungswert für den Dachverband zu verknüpfen und um eine klare Botschaft zu Sinn, Zweck und Einsatzmöglichkeit eines solchen Lastenrades zu vermitteln: „Ich ersetze ein Auto – Sostituisco una macchina.“

Unterwegs in Südtirol

Nach der öffentlichen Vorstellung der Räder und des Projektes im April am Bozner Waltherplatz wurden sie den interessierten Vereinen und Umweltgruppen übergeben. Diese nutzten die Räder ganz unterschiedlich, genauso, wie wir von der Geschäftsstelle es uns gewünscht haben.

So zeigen die Nutzer selbst, wie vielfältig ein solches Rad sein kann: vom Transport des Jahrgangsbaumes in Terlan, über den Waldtag in Kaltern, als Hingucker beim Giro d'Italia in Gröden, bei der Aktion „Essen auf Rädern“ in Schlanders bis hin zum „Taxi“ in der Kinderstadt Bozen des VKE.

Wir sind schon gespannt auf all die vielen Einsätze im Herbst, denn dann sind unsere beiden Lastenräder nach einer kurzen Sommerpause wieder ausgebucht. Wir werden darüber in der nächsten Ausgabe berichten.

ANDREAS RIEDL



Vorab-Begutachtung



Vorstellung am Bozner Waltherplatz mit Klauspeter Dissinger und Willi Seppi vom Dachverband-Vorstand

Im Einsatz südtirolweit



Die LIA per Natura y Usanzas stellt das E-Lastenbicycle in St. Ulrich vor.



Das Multivan-Bike auch in Tschermers gesichtet



In Terlan im Einsatz beim Jahrgangsbaum und beim jährlich stattfindenden Spargelfest



Praktische Verwendung im Alltag - Transport zum Wertstoffhof Terlan



UG Terlan übergibt an UG Kaltern; im Bild Patrizia Haller und Alberto Fostini



USG Vinschgau fährt sprichwörtlich das „Essen auf Rädern“ aus; im Bild Erich Daniel



Georg Praxmarer, Karin Weissensteiner und Werner Palla beim Waldtag in Altenburg



Unterhaltsamer „Taxidienst“ beim Aktionstag im Altenburger Wald



UG Kaltern übergibt an Kuba Kaltern; im Bild Jana Fink und Angelika Sanin



Schwungvoll in Kaltern unterwegs



Auch Kalterns Jugend begeistert das E-Lastenbike.



Unterwegs in der Ministadt BZ

6. Waldtag in Altenburg

Bei schönem Wetter fand am 20. Mai der Waldtag im Altenburg statt und dies bereits zum sechsten Mal. Organisiert wurde er in Zusammenarbeit mit Bildungsausschuss, Altenheim-Freizeitgestaltung, AVS-Jugend, Familienverband (KFS), Forststation, Frauenbewegung (kfb), Freizeitmaler, Imker, Kneipp-Treff, Pfarrcaritas, Verein für Kultur und Heimatpflege sowie in Vorbereitung auf diesen Tag mit Kindergarten und Mittelschule der Gemeinde Kaltern.

Reichhaltiges Programm

So ergab sich eine Vielfalt an lustigen, kreativen und lehrreichen Angeboten. Bereits vormittags herrschte unter den Bäu-



Igel in schönem Stachelkleid

men lebhaftes Treiben. Die zahlreich erschienenen Familien konnten ihre künstlerischen, handwerklichen und sportlichen Fähigkeiten testen und in Landart-Kunstwerken zeigen, diese wurden anschließend bewertet und prämiert.



Eines von vielen Baumgesichtern

Beim Quiz konnten die Besucher ihr Wissen über die Natur und andere Bereiche unter Beweis stellen und vielleicht auch ein wenig erweitern.

Das Fahren mit dem vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz zur Verfügung gestellten Elektro-Bike fand - vor allem am Nachmittag - guten Zuspruch, besonderes Gefallen daran fanden die in der Ladebox transportierten Kinder.



Kreativer Wegweiser

Ein Erfrischungsstand sorgte für eine leckere Stärkung und auch das zu Mittag angebotene traditionelle Kalterer Gericht wurde bis zur letzten Portion „Plent“ aufgegessen.

Die Umweltgruppe dankt allen Mitwirkenden, den freiwilligen Helfern und den großzügigen Unterstützern, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben. Auf ein Wiedersehen 2018!

KARIN WEISSENSTEINER
UMWELTGRUPPE KALTERN

Florian Schrott und Südtirols Naturparke

Florian Schrott hat – wie kaum ein anderer – großen Einfluss genommen auf die Ausweisung, Weiterentwicklung und Verwaltung der Südtiroler Naturparke.



Ein Mann der ersten Stunde

Bereits in den frühen 70er Jahren war Florian Schrott ein eiserner Verfechter des Naturparkgedankens. So war er Mitglied der Fachgruppe, welche Großgebiete für eine eventuelle Ausweisung als Naturpark ausfindig zu machen hatte.

Naturpark Schlern-Rosengarten

Im Jahre 1974 konnte der Naturpark Schlern (2003 erweitert um den Rosengarten) eingerichtet werden. Florian Schrott war von Beginn an aktives Mitglied im Verwaltungskomitee, dem heutigen Führungsausschuss.

Naturpark Puez-Geisler

Auch den Naturpark Puez-Geisler hat er maßgeblich mitgestaltet. So gelang es ihm 1999, in Funktion als Umweltassessor seiner Heimatgemeinde St. Ulrich, selbigen zu erweitern. Damals hatte die Gemeinde St. Ulrich keinen Anteil am 1978 eingerichteten Park. Die Raschötz war Florian Schrott seit je her ans Herz gewachsen. Durch seinen unermüdlichen Einsatz wurde dieses geologische und faunistisch so wertvolle Gebiet schließlich in den Naturpark integriert.

Voller Tatendrang

Doch nicht nur mit Worten hat Florian einen wichtigen Beitrag für die Naturparke geleistet. Auch als Arbeiter in den Naturparken hat er konkrete Zeichen gesetzt. Unter anderem werden uns seine Instandsetzungsarbeiten an der Venezianer Gattersäge im Naturparkhaus in Tiers und sein kontinuierliches Arbeiten am Pflasterweg auf der Raschötz stets an den unermüdlichen, hartnäckigen und zielstrebigsten Florian erinnern. Das Amt für Naturparke hat



Ein mühsames Unterfangen - mit alten Steinen den Weg auf Raschötz neu anzulegen

mit Florian Schrott einen wichtigen Begleiter der ersten Stunde verloren.

AMT FÜR NATURPARKE

Mitbegründer des Dachverbandes

Florian Schrott ist im April 2017 verstorben. Er war Gründungs- und Ehrenmitglied des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz, außerdem ein unermüdlicher Kämpfer für Natur und Heimat, wofür ihm auch die Verdienstmedaille des Landes Tirol verliehen wurde. Tatkräftig setzte er sich für die Verwirklichung der Naturparke Südtirols ein.

Der Dachverband unterstützt die Idee David Mahlknechts, den Pflasterweg auf Raschötz - Florian Schrotts Herzensanliegen - nach ihm zu benennen. Ihm gilt unser Dank und seiner Familie unsere Anteilnahme.

DACHVERBAND FÜR
NATUR- UND UMWELTSCHUTZ



Europäische Mobilitätswoche 2017

Die Europäische Mobilitätswoche (16.-22. September) bietet die ideale Gelegenheit, nachhaltige Formen der Mobilität auszuprobieren. In diesem Jahr lautet das Motto dieser europaweiten Aktionswoche „**Gemeinsam nutzen bringt Dich weiter**“ und lädt dazu ein, sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Nachhaltig unterwegs

Egal ob zu Fuß zum Supermarkt, mit

dem Rad zur Arbeit, mit dem Bus zum Ausgangspunkt einer Wanderung oder mit dem Zug zur Besprechung – Alternativen zum Auto gibt es viele. Wer das eigene Auto nur selten braucht, ist mit einer Mitgliedschaft bei *carsharing Südtirol* gut beraten, wer viel im eigenen Auto unterwegs ist, könnte andere mitfahren lassen.

Viele Südtiroler Gemeinden organisieren Aktionen, Straßen werden in Le-

bensräume umgestaltet oder für den motorisierten Verkehr gesperrt – beispielsweise am „Autofreien Tag auf die Mendel“.

In Südtirol wird die Europäische Mobilitätswoche von der STA-Südtiroler Transportstrukturen AG in Zusammenarbeit mit dem Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige koordiniert.

Info auf www.greenmobility.bz.it



Reichhaltige Ausstellung an Apfelsorten

Agrarforscher Lucius Tamm vom Schweizer Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) präsentierte am 30. März 2017 im Kulturhaus in Schlanders zahlreiche Fakten und Forschungsergebnisse rund um das Thema Kernobst.

Ein voll besetztes Kulturhaus in Schlanders, zahlreiche Obstbauern im Publikum und ein wissenschaftlicher Vortrag von Agrarforscher Lucius Tamm waren die Komponenten und Ergebnisse, die sich die Umweltschutzgruppe Vinschgau als Veranstalter vorstellte: „Wir haben von Beginn an wissenschaftliche Erkenntnisse auf das Podium gebracht, wenn es um die Thematik Obstbau und das Ausbringen von Pestizide geht“, so Eva Prantl, Präsidentin der Umweltschutzgruppe Vinschgau. „Der heutige Vortrag, der unter anderem den integrierten, biologischen und Low-Input-Apfelanbau miteinander vergleicht, ist ein weiterer Beitrag zur Versachlichung der Debatte.“

Was ist das FiBL?

Agrarforscher Tamm arbeitet am FiBL, einem der weltweit wichtigsten Forschungsinstitute des biologischen Landbaus, mit Standorten in der Schweiz, Österreich und Deutschland: Neben der Forschung ist man auch beratend tätig. Die Beratung wendet sich an alle interessierten Landwirte und Bauern.

Seit über zwanzig Jahren prüfen verschiedene Versuchsreihen des FiBL diverse Methoden des Apfelanbaus; darunter gehören die Integrierte Produktion (IP), der biologische Anbau, aber auch Low-Input-Methoden, die verschiedene Management- und Control-Methoden miteinander kombinieren.

Kernobst und Weinbau: pestizid-intensiv

Lucius Tamm besichtigte vorab einen Teil der Vinschgauer Talschaft und begann angesichts des großflächigen Anbaubereiches im Vinschgau so seinen Vortrag mit den Worten: „Sie haben eine Riesen-Verantwortung.“ Im globalen Kontext stünden massive Bodenprobleme, Klimawandel, Bienensterben, der enorme Verlust der Biodiversität sowie die Problematiken rund um die Wasserqualität gleich mit im Raum, wenn man sich über den Anbau von Kernobst austauscht. Kernobst, eine extrem intensive Kultur im Vergleich mit anderen Kulturen, verbraucht gemeinsam mit dem Weinbau enorme Mengen an Pflanzenschutzmitteln. „In der Schweiz sind über 100 verschiedene Pestizide in Fließgewässern nachgewiesen worden, oft auch Cocktails aus verschiedenen Mitteln. In landwirtschaftlich intensiv genutzten Gegenden, in Regionen mit viel Obst- und Weinbau, im Wallis und am Bodensee, wurden auch im Grundwasser Mehrfachbelastungen mit Pestiziden gefunden (Studie EA-WAG/CH).“

Überholungsbedürftig: Integrierte Produktion

Trotz der Tatsache, dass IP oft als naturnah dargestellt wird, belegen Fakten rund um die Integrierte Produktion, dass sie nachweislich zu den intensivsten Pro-

duktionsweisen des Landbaus gehören und enorme Mengen an Pestiziden einsetzt. Deutsche Studien haben im Vergleich von Rückstandsanalysen von IP- und biologisch produzierten Lebensmitteln große Unterschiede feststellen können: Während über 90 Prozent der biologischen Produkte rückstandsfrei sind, konnten IP-Lebensmittel nur knapp 23 Prozent an rückstandsfreien Produkten aufweisen. Die Wirtschaftlichkeit kam auch ins Spiel, als Tamm die Thematik der rund um die im Bioanbau genutzten Produkte ansprach. Für viele Hersteller sei es nicht wirtschaftlich, allein für den Biomarkt zu produzieren, weswegen im Biolandbau zugelassene Mittel auch dem konventionellen Landwirten angeboten werden. Das Resultat: 80 bis 90 Prozent aller verkauften kupfer- und schwefelhaltigen Mittel werden nicht im biologischen, sondern im konventionellen Landbau eingesetzt.



Agrarforscher Lucius Tamm

Fotos: Umweltschutzgruppe Vinschgau



Zahlreich besuchter Informationsabend in Schlanders

Ökologisierung: erfolgreiche Aufwertung

Vergleicht man Testreihen von verschiedenen europäischen Experimenten, so finden sich fünf verschiedene Methoden: IP, Intensiv Biologisch, Low-residue-IP (reduzierter Einsatz von Pestiziden, um rückstandsfreie Produkte zu erzeugen), Bio-Eco-Obstbau und der Agro-Forest (Kombination von verschiedenen Kulturen im Obstbau wie z.B. Getreide und Obstbau).

Während die höchsten Erträge von der Integrierten Produktion generiert wurden, konnte dieser gleichzeitig die geringste Ökosystem-Leistung bescheinigt werden. Die herausragendsten Leistungen an ökologischen Verbesserungen hätten jedoch pestizidfreie Produktionsflächen mit zusätzlichem Augenmerk auf Krautsäume, Wildblumenstreifen, Hecken, einem um rund 50 Prozent vergrößerten Baumabstand für bessere Durchlüftung sowie dem Zusatz von lebenden Mikroorganismen gehabt.

Lucius Tamm berichtete von einer sensationellen Verbesserung der Biodiversität, Flora und Fauna gleichermaßen betreffend. Das Verbesserungspotential wurde hier aufgezeigt. Allerdings müssen diese Anbausysteme noch bis zur Praxisreife weiterentwickelt werden, da Pflanzenkrankheiten noch ungenügend kontrolliert sind.

Gemeinsames Zusammenspiel

Gestalterisches und ökologisches Neuausrichten von bisher konventionell betriebenen Obstplantagen kann eine deutliche Verbesserung der Ökologie be-

deuten, die nicht viel kosten muss. In einer kleinparzellierten Gegend, die großflächige Anbaugelände generiert, müsste – so Tamm – gemeinsam gestaltet werden: Die dann erfolgte ökologische Leistung der Bauern müsste jedoch anerkannt werden. In diesem Zusammenhang könnten größere Konzepte für eine Aufwertung der Landschaft und der Landwirtschaft gleichermaßen sorgen: Ähnlich wie im Beispiel der „Knospe“-Vorzeige-Betriebe(*) gäbe es Möglichkeiten, sich neu zu positionieren.

Pestizidreduktion unerlässlich

Das Endergebnis des Vortrages von Lucius Tamm war unmissverständlich: Für eine weitere Zukunft, vor allem hinsichtlich der Gesundheit von Böden, Bienen, Grundwasser, Mensch und Tier sowie der Biodiversität, müsste der Einsatz von Pestiziden drastisch reduziert werden.

Gute Erträge mit dem völligen Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide unter Einbindung verschiedener Bio-Control-Methoden seien möglich, während sie gleichzeitig dem Nachbarn keinen Schaden zufügen, das Grundwasser nicht belasten, die Biodiversität verbessern und das Landschaftsbild pflegen. Eine großflächige Umstellung müsste jedoch eng begleitet werden und schrittweise erfolgen.

Abschließend verwies Tamm auf den Vinschgau als touristische Hochburg, dessen Bauern durch Direktvermarktung vom Tourismus nur profitieren könnten. Ein weiteres gemeinsames Ergebnis der Umweltschutzgruppe Vinschgau und des

Vortragenden war die Erkenntnis, dass sich die biologische Produktion für eine für alle tragfähige Zukunft weiter entwickeln müsse, die Integrierte Produktion jedoch eine grundlegende Neuorientierung zu bewältigen habe. Steigendes Konsumentenbewusstsein, fallende Preise für konventionelle Ware sowie der Schutz der Umwelt, der Biodiversität, der Gesundheit und der Kulturlandschaft sind einige der Gründe für einen notwendigen Wandel.

KATHARINA HOHENSTEIN

(*) Dem Biobauernverband „Knospe“ (BioSuisse) gehören ca. 6.000 Schweizer Bauern und Gartenbetriebe an. Er steht für Ganzheitlichkeit, Biodiversität, Tierwohl, Ressourcenschutz, Geschmack, Vertrauen und Fairness.

ANKÜNDIGUNG GRAFFITIWETTBEWERB



Zum vierten Mal findet ein Graffiti-Wettbewerb mit Online-Abstimmung statt, wiederum am Kornplatz in Bozen und diesmal anlässlich des 200jährigen Jubiläum des Fahrrades zum Thema
RADL – BICI.

- von 23. bis 24.09.2017 Graffiti in Aktion
- von 25.09. bis 05.10.2017 Ausstellung
- von 25.09. bis 03.10.2017 jeweils 12 Uhr Online-Abstimmung auf www.umwelt.bz.it
- am 05.10.2017 Prämierung vor Ort

Organisatoren: Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Volontarius-Murarte und Umweltgruppe Bozen, mit freundlicher Unterstützung von der Stadt Bozen und der Autonomen Provinz Bozen/Abteilung Natur, Landschaft und Raumordnung

TERMINE

AVS-ALPENVEREIN SÜDTIROL

Tel. 0471 978141, natur-umwelt@alpenverein.it, www.alpenverein.it

- 09.09.2017 mit Anmeldeschluss 18.08.2017 **Geologische Wanderung „Bunte Gesteine und Mineralien“** im Bereich der Königspitze mit Volkmar Mair

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR VOGELKUNDE UND VOGELSCHUTZ (AVK)

335 1310385, vogelkunde.suedtirol@rolmail.net, www.vogelschutz-suedtirol.it, www.facebook.com/ArbeitsgemeinschaftFurVogelkundeUndVogelschutz

- 14.10.2017, 9 Uhr **Herbstwanderung Pfitscher Joch** mit Arnold Rinner und Egon Complotj

UMWELTGRUPPE EISACKTAL HYLÄ

340 8708031, info@ug-eisacktal.it; umweltgruppeeisacktal.wordpress.com, www.facebook.com/pages/Umweltgruppe-Eisacktal

- Herbst 2017 **Pilz-Exkursion und Pilz-Workshop** mit Gerald September (vorausichtlich Alm bei Feldthurns)
- 06.09.2017, 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhofes in Brixen
- 10.09.2017 **Stand der UG Eisacktal** bei Lern- und Spielefest Neustift
- 04.10.2017, 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhofes in Brixen
- 08.11.2017, 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhofes in Brixen
- 06.12.2017, 20 Uhr **Stammtisch** im Kutscherhofes in Brixen

UMWELTGRUPPE KALTERN

0471 963632, info@umweltgruppe-kaltern.it, www.umweltgruppe-kaltern.it

- 06.09.2017, 14.30-17 Uhr **Basteln und Kräuterspezialitäten im Kräutergarten für Kinder ab 7**
- 16.09.2017 **11. Autofreier Radtag auf die Mendel** mit Straßensperre von 9.00 bis 16.30 Uhr
- 04.10.2017, 14.30-17 Uhr **Basteln und Kräuterspezialitäten für Kinder ab 7** im Kräutergarten

- 05.10.2017, 19.30-22.00 Uhr **Salben und Nährcremes mit Pflanzenölauszügen** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum, Altes Spital/2. Stock
- 14.10.2017 **Aktion zum Welternährungstag** gemeinsam mit Jugend- und Kulturzentrum kuba
- 21.10.2017 nachmittags **Räuchern mit heimischen Pflanzen** mit Sigrid Thaler
- 22.10.2017 **ganztägige Herbstwanderung**
- Nov. 2017 nachmittags **Dekoratives für die Advents- und Weihnachtszeit** mit Klara Kofler
- 08.11.2017, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum, Altes Spital/2. Stock
- 09.11.2017, 19.30-22.00 Uhr **Kräuterkosmetik mit Pflanzenölen** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum, Altes Spital, 2. Stock
- 02.12.2017 **Kräuterstand am Kalterer Marktplatz**
- 13.12.2017, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum, Altes Spital/2. Stock
- 14.12.2017, 19.30-22.00 Uhr **Kräuterkosmetik mit alkoholischen Pflanzenauszügen** mit Karin Weissensteiner im Vereinsraum, Altes Spital/2. Stock
- 17.12.2017, 9-18 Uhr **Tag der offenen Tür** gemeinsam mit Vereinen mit Sitz im Alten Spital

UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN

338 5008924, info@umwelt-terlan.org, www.umwelt-terlan.org, www.facebook.com/umwelterlan

- 06.09.2017, 20 Uhr **Offenes Monatstreffen** im Volkstanz- und Senioren-Raum/Altes Rathaus in Terlan
- 04.10.2017, 20 Uhr **Offenes Monatstreffen** im Volkstanz- und Senioren-Raum/Altes Rathaus in Terlan
- 08.11.2017, 20 Uhr **Offenes Monatstreffen mit Vortrag „Gesundes Wohnen“** mit Arch. Christine Pfeifer im Volkstanz- und Senioren-Raum/Altes Rathaus in Terlan
- 06.12.2017, 20 Uhr **Offenes Monatstreffen**

im Volkstanz- und Senioren-Raum/Altes Rathaus in Terlan

UMWELTGRUPPE OLANG

Mail: umwelt.olang@gmail.com, www.facebook.com/umwelt.olang

- 24.-26.11.2017 **4. Olinger Umwelttage** im Kongresshaus Olang. Eröffnung: FR um 20 Uhr, SA+SO ganztägiges Programm

NATURTREFF EISVOGEL

348 2425552, info@eisvogel.it, www.eisvogel.it, facebook.com/naturtreff.eisvogel

- 10.09.2017, 14-17 Uhr **Tierspuren im Wald** mit Julian Pramstaller in St. Georgen
- 01.10.2017, 9-15 Uhr **Pilze-Wanderung** mit Ezio Fumanelli
- 03.10.2017, 19 Uhr **Naturfilmabend Die Reise des Schmetterlings - das Geheimnis des Monarchfalter**
- 07.10.2017, 14-17 Uhr **Naturkundliche Herbstwanderung durch die Stegener Ahrauen**
- 07.10.2017, 19 Uhr **Offene Vorstandssitzung** mit Jahresplanung im Sitzungsraum Grundschule/Turnhalle St. Georgen
- 21.10.2017, 20 Uhr **Multivisionshow „Zwei Kameras, unendlich Motive“** von Matthias Gritsch und Silvan Lamprecht im Vereinshaus St. Georgen
- 07.11.2017, 19 Uhr **Naturfilmabend Wunder des Leben** im Vereinshaus St. Georgen
- 11.11.2017, 20 Uhr **Multivisionshow „Bella Italia - la mia fotografia“** von Claudio Debiasi im Vereinshaus St. Georgen
- 05.12.2017, 19 Uhr **Naturfilmabend** im Vereinshaus St. Georgen
- 23.12.2017, 19 Uhr **Eisvogel Weihnachtsfeier und Jahresabschluss 2017** in St. Georgen

UMWELTSCHUTZGRUPPE VINSCHGAU

umwelt.vinschgau@gmail.com, umweltvinschgau.wordpress.com, de-de.facebook.com/pages/Umweltschutzgruppe-Vinschgau

- Termine und Veranstaltungen online nachzulesen

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10, I-39100 Bozen (BZ)
Tel. +39 0471 973700, Fax +39 0471 302051
info@umwelt.bz.it, umwelt.bz.it@pec.it
Steuernummer 94005310217

Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Alessandra Stefanut
Druck: Karo Druck, Frangart

Das „**Naturschutzblatt**“ erscheint dreimal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltgruppe Eisacktal Hylä
- Umweltschutzgruppe Vinschgau

DRUCK

Diese Publikation wurde auf 100%-Umweltpapier und klimaneutral gedruckt. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterstützt den Ausgleich der CO₂-Emissionen, welche bei der Papierherstellung und beim Druck entstanden sind, durch einen Beitrag an zertifizierten Klimaschutzprojekten.

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 10846-1707-1005



www.umwelt.bz.it



11. Autofreier Radtag auf den Mendelpass

200
Jahre Fahrrad
anni bici
ani roda
1817 - 2017

Foto: www.fotostudios.com

AM SAMSTAG, 16. SEPTEMBER 2017

Straßensperre von 9.00 bis 16.30 Uhr für den motorisierten Verkehr ab Kreuzung Oberplanitzing bis zur Mendelpass-Höhe. Erfrischungsstände auf Matschatsch und Mendelpass. Klimaquiz mit Sachpreisen.

Organisation

Umweltgruppe Eppan – Gemeinde Eppan || Umweltgruppe Kaltern – Gemeinde Kaltern || Dachverband für Natur- und Umweltschutz
in Zusammenarbeit mit Azienda per il Turismo Val di Non, Associazione Amici della Terra e Comune di Ruffrè

Information

www.umwelt.bz.it > Aktuelles/Termine

**Teilnahme auf eigene Verantwortung - Fahrverhalten der Straßenverkehrsordnung anpassen
Auto nicht auf Maxicenter-Parkplatz parken**



Fotos: UG Eppan-Kaltern